AR 4462 Neuburger Family Collection S 42/5

B31/7

[illegible], [illegible], Stuttgart [illegible]-C.1761

[illegible]

[illegible] berg

[illegible], Familie, Stuttgart AR-C.1581

[illegible]

4.Karte Neuburger, Familie, Stuttgart AR-C.1761
4462

11. Foto Grabstaette Kommerzienrat Max J. Neuburger Friedhof Stuttgart, zerstört [illegible] 2.Weltkrieg 1p 1.Ex Photokopie

12. Verleihung Ehrenkreuz für Eltern zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 "Im Namen des Führers und Reichskanzlers" fuer Luise Neuburger, geb. Neuburger, Wwe. Stuttgart 1[illegible].12.1935 [illegible] Druck u Masch.schr 1p

13. "Ihr bleibt für uns allezeit unvergessen. Ein Ehrenblatt für unsere gefallenen Söhne aus Württemberg" [illegible] Gemeindeblatt Stuttgart 1.[illegible].193[illegible] Ztg.Art [illegible] erwähnt Albert Neuburger, Oskar Neuburger 1.Ex Photokopie [illegible] 5.Karte

5.Karte Neuburger, Familie, Stuttgart AR-C.1761
4462

14. Bescheinigung Juedische Auswanderer-
[illegible] fuer Wuerttemberg und Hohenzollern
fuer [illegible] Sara Neuburger Stuttgart
[illegible] Druck u Handschr 1p [illegible] Foto
Betr. Auswanderung nach USA "Die Obengenannte ist
[illegible] [illegible] Mitglied der jüdischen Kultus-
vereinigung" [illegible] Photokopie

15. "[illegible]" Time Magazine [illegible]
[illegible] About the [illegible] Aufpfänger"
[illegible] [illegible] Photocopy

16. [illegible] "[illegible]nnelweihe. Auf dem israelitischen
[illegible] Stuttgart [illegible] November 1947" Text [illegible]
[illegible] [illegible] Photokopie 6.Karte

[illegible]

6.Karte [illegible]burger, Familie, Stuttgart AR-C.1761

17. [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]burger [illegible]

[illegible]

[illegible]

Meier Löw vermählt am 12. [illegible] 17[illegible] mit Rosina Marx [illegible]
geb. 15 May 1754 — geb. 5 Juli 1759
gest. 25 März 18[illegible] — gest. 11 Dezember 1846

Deren Sohn

Abraham Meier

geboren den 4 September 1780
gestorben den 26 April 1852
vermählt:

in I. Ehe:	in II. Ehe:
am 11 August 1801 mit Juditha Seligmann aus [illegible] geb. 4 Juli 1782 gest. im Febr 1817.	am 12 September 1817 mit Theresia Weil aus Wallerstein geb. 5 Januar 1785

No 1 bis 8 von der ersten Frau — No 9 u. 10 von der 2ten noch lebenden Frau

I. Rebecca	II. Baruch	III. Jacob	IV. Fanny	V. Isac
geb. 11 Mai 1804 vermählt am 20 Octbr 1822 an Hirsch Nathan hier	geb. 3 Mai 1802 Candidat [illegible] [illegible] im Gymnasium [illegible] Universitäten [illegible] u. Tübingen [illegible] Constanz am 30 Juli 1840	geb. 5 Mai 1806 vermählt am 30 Juni 1831 mit Clara geb. Nathan	geb. 12 May 1808 vermählt am 27 Nov 1827 an Heinrich Moos in [illegible]	geb. 4 März 1810 vermählt am 10 Nov 1839 mit Jeanette geb. Meier dieselbe ist gest. 1 März 1845
Kinder. 1 [illegible] vermählt 2 Rudolf 3 [illegible] 4 Clara 7 Kinder gestorben		**Kinder.** 1. Jette verlobt an [illegible] Neuburger in Stuttgart. 2 [illegible] 3 [illegible] 4 [illegible] 2 Kinder gestorben	**Kinder.** 1 Isak 2. Hermann 3. Salomon 4. Max 5. Rudolf 6. Jeanette 7. Martin 8. Pauline 9. Karoline 10. Klara 11. Moses 12. Berthold	**Kinder.** 1 Max 2. Gabriel Gustav 3. Jette [illegible] 4. Fanny No 4 ist gestorben.
No 1 Isac geb. 6 Octbr 1824 vermählt am 30 October 1849 mit Sophie Rosenthal **Frenkel** Jette geb. [illegible] Octbr 1850 Rosalia geb. 9 Januar 1851				

VI. Minette	VII. Klara	VIII. Helena	IX. Sara	X. Aron
geb. 27 Mai 1811 vermählt am 7 August 1832 mit Immanuel M. Einstein	geb. 5 Juli 1815 vermählt am 20 Octbr 1839 an Raphael Neuburger in [illegible]	geb. 20 Januar 1817 vermählt am 29 August 1841 an Isr. Hirsch Neuburger in [illegible]	geb. 16 Juni 1820 vermählt am 30 Sept. 1845 an Moses Nathan hier	geb. 4 Febr 1823 vermählt am 4 Juni 1846 mit Mathilde geb. [illegible] [illegible]
Kinder. 1 Rudolf Jette 2 Jeanette 3 Franziska 4 Klara 6 Kinder sind gest.	**Kinder.** 1 Michael Max 2 Ludwig 3. Jette Ida 4 Karoline Lina 5. Heinrich [illegible] 6. [illegible] 7. Hedwig 8. Anna	**Kinder.** 1 [illegible] 2 Rosalie 3 Michael 4 Maier Löw 5 Klara 6 Regina No 3 ist gestorben	**Kinder.** 1 [illegible] 2 Rosalie 3 Fanny 4 Samuel No 1 ist gestorben	**Kinder.** 1 Max. 2 Simon 3 Isak 4 Jeanette 5 Berthold

Abraham Meier hat demnach hinterlassen
2 Söhne u. 6 Töchter, sämmtlich verheirathet
45 lebende [illegible] u. [illegible] 18 sind gestorben
2 [illegible]

T. Rabb. Wächter

Haupt= und Residenzstadt Stuttgart.

Auszug aus dem Familienregister Bd. 49 II. S. 42.

Geburts=Ort und =Zeit	Hausvater	Eheschließungs=Ort und =Zeit	Hausmutter	Geburts=Ort und =Zeit
Laupheim 8. Febr. 1808	Neuburger, Raphael, Kaufmann Gestorben zu Stuttgart 15. Dezember 1882.	Laupheim 29. Okt. 1838.	Klara, geb. Mayer Gestorben zu Stuttgart 5. November 1881.	Laupheim 8. Aug. 1814.
Vater	/		/	Vater
Mutter				Mutter

Kinder:

Zahl	Namen	Geburt	Verehelichung	Tod
1.	Max	9. April 1840.	Lphm; 11. Mai 1869 mit Emilie Gieser.	
2.	Ludwig	16. Sept. 1842	Lphm; 15. Mai 1873 mit Emilie Guggenheim.	
3.	Ida	25. Juli 1845.	28. Mai 1866 mit Max Neuburger.	
4.	Lina	25. Janr. 1848.	28. Juni 1868 mit Leopold Grünwald Lphm.	Lina 15 Juni 1920.
5.	Isidor	25. Nov. 1849	verh. Lphm. in New York,	22 Januar 1916
6.	Luise	8. Mai 1853	25. Juli 1875 mit Martin Neuburger	
7.	Hedwig	17. Sept. 1856.		14 Mai 1918
8.	Klara †			
9.	Anna	10. April 1861	15. Mai 1885 hier mit Max Neuburger Fabrikant wohnhaft in St. Gallen.	

Die Richtigkeit dieses Auszugs beglaubigt

Stuttgart, den 16. Juni 1917.

Städt. Familienregisteramt.

[Signature]

STÄDT. FAMILIEN

Gebühr —: — Mk. 50 Pf.

Fam.-Reg.-A. Vordr. 1. 30. 6. 16. — 6000.

25
8

200

Glück sprosse hervor und schwebe in die
Höhe, wie das Kraut eines bezäunten Gar-
tens, über die Worte dieses Bundes und
dieses Vergleichs, den die zwey Partheyen ge-
macht und verabredet haben, zur Zeit der Träuung,
an dem Mittwochen den 20ten Juny 1787. hier in
der Stadt Echzell. Nemlich der berühmte Herr
Bräutigam Isaac Moses Seylburg, auf der einen
[illegible] Jacob [illegible] und seine Tochter
Sorla die Braut auf der andern Seite, vor uns un-
terschriebenen Zeugen, haben diese Partheyen, auf alle
Weise, wie es nur vortheilhafft seyn kan, über alle
Worte dieses Vergleichs, der hier nun folgt, den
Mantel griff gemacht, zu vorderst hat der Jung Gesell,
der Bräutigam Isaac die Braut Sorla durch den
jüdischen Träuung geheiligt und geheurathet, und hierunter
in Trau Himmel geführet, nach den Rechten Moses,
und der Israeliten, sie hat sich auch mit ihm trauen
lassen, nach dem Gebrauch und Weise des Landes

Herr

Herr Isaac hatte zu gebracht, als was in
seim Vermögen war, und hatte sich mit ihr [illegible]
der bekleidet, für den Sabbath, den Fest
gen und den Werk Tägen bekleidet. Wie es bill[ig]
und recht ist, und Landes gemäß, auch hat er sein[er]
seiner Braut Hochzeits Geschenke gegeben, und
Trauring, nach seinem Vermögen geschenkt, Herr
Löw Joseph hingegen, hat er die Summe
baarem Gelde vor der Trauung seiner Tochter
zu kommen lassen, Summa 40[illegible]
mit abziehung den zehenden Theil, er hat seine
Tochter, die Braut, mit ihren Kleider bekl[eidet]
mit Kleidern, für den Sabbath, Fest und W[erk]
Tägen, und ihr Kleider, Kopfzeug etc. gesch[enkt]
und ein vollständiges, und mit all[em] Zubehör [illegible]
stehend Bette, alles Landes gemäß geschenkt
Herr Isaac Bräutigam hat seiner für seine
Braut die chaliza Brief mit allen seinen Brü[dern]

dern

dern aus geantwortet und Herr Löw Joseph, hat
der Braut, seiner Tochter, die Versicherungs
Brief gegeben, daß sie nach seinem Tode gantz
so viel, als einer seiner Söhne nach dem Gesetz be-
kommen, erben solle, auch hatte er gegeben zur
Braut gabe, das halbe Hauß, wo er jetzund woh-
net, mit allen zugehörigen Gebäu, auch alle Ge-
rechtigkeit, was darzu gehört zum Haus, das
obige alles hatte er gegeben zur Braut gab-
seiner Tochter, mit dem Mantel Griff und [illegible]
völlig nach dem Rechten eines Juden, des Ge-
setzes, mit einer vollkommenen und wahren Ver-
bindlichkeit [illegible] gemacht, von dem Löw, auch
von seiner Frau Händel Lazarus nach die
Gerechtigkeit, sondern Vorbehalt, auch diesem
halb Hauß, wie es auch steht in dem Brief, der
gemacht ist worden d. 20ten Juni 1787. als das
halb Hauß gantz zu gehört, an den Isaac

Moses

Moses, auch haben sich die zwey Partheyen ver-
einigt, der Löw und sein Tochter Mann Isaac
so lang als der Löw und seine Frau Händel
leben, soll der Isaac mit seiner Frau wohnen
bleiben, oben auf in der ober Stub, bis nach
ihren Tod, der Löw und seine Frau, sondern
nach dem Löw und seiner Frau ihrem Sterben,
das Hauß, von unten bis oben auf, alle
zwei mit einander dem Sohn Joseph und dem
Isaac und ~~Frau~~ [illegible] schuldig zu um wechseln, zu
tauschen, die Wohnung mit einander, auch hatte
der Löw vor uns Rechnung gemacht, was er
hatte aus gegeben, wegen seiner Tochter, sonder
der Braut gabe 360 f. was er hat aus ge-
geben, vor Kleidung auch vor Schutz zu schaffen,
von der Herrschaft, auch zur Hochzeit Kosten, Summa
87 f. also ist er auch schuldig zu geben an
seinem

seinem Sohn Joseph zur Braut gabe
360 f. mit abziehung des zehenden Theils von
400 f., bleibt 360 f. auch muß er ihm noch
geben aparte 87 f. zur Unkosten der Hoch-
zeits Kosten, wie er hatte aus gegeben, zu
seiner Tochter, auch muß er geben dem Sohn
gerecht Bett, es braucht just nit ganz neu
zu seyn, darf auch alt seyn, auch muß
geben dem Sohn ein silbern Becher, wie
er hatte gegeben an seinem Tochter mann Isaac
Was das gedachte Ehepaar aber an belangt,
so sollen sie mit einander in Liebe und
Freundlichkeit leben und weder er ihr, noch
sie ihm etwas in der Welt verhehlen, ver-
bergen und verbehalten, sondern beide sollen
gleiche Macht über ihre Güther haben, sollte
aber, welches nicht geschehen möge, Herr Isaac
seiner

seiner Ehegattin Frau Sorla denn oben
Meldung geschehen, böse Worte geben,
welche sie nicht tragen könnte und sie darüber
vor Gericht klagen müste, so soll er ihr gleich
und ohne Verzug 10 fl. zu ihrem Unterhalte
geben, in dem sie als dann so lange der
Proceß dauert, von ihm zieht, so viel soll
er ihr hernach alle Monathe geben, so lange
der Proceß dauert, Er soll ihr auch ihre
Kleider und Kleinodien geben, die zu ihrem
Leibe gehören, vornehmlich aber soll er mit
ihr vor dem Gericht erscheinen, unter dem sie
stehen, wenn aber in ihrer Stadt kein eigenes
Gericht ist, so schreibet man zum nächsten Gericht,
oder vor dem Gericht, das sie sich erwählen
werden und zwar innerhalb 14 Tagen, nachdem
sie

sie es von ihm verlangt hat, auch den
Schmuck, Tisches Kistens soll die gantze Va[...]
und Streitigkeit an Komen, wenn sie sich
darauf nun wieder verglichen haben, so
soll Frau Sorla zu ihres Mannes Hauße
zurück kehren, und alles was sie noch in Hän-
den haben wird, soll wieder an seine [illegible]
Stelle Komen. In Ansehung der Todes fälle
hat man sich also verglichen, wenn be-
ob benannter Herr Isaac im ersten Jahre nach
der Trauung sterben sollte, ohne von seiner
erwählten Ehegattin lebendige und gesunde
Erben nachzulassen, so soll gedachte Frau
Sorla alles zu sich nehmen, was sie einge-
bracht hat, aber nicht, das ihr im Trau Briefe
und vermehrungs Briefe vermachte Geld, sollte
er aber im andern Jahr nach der Trauung ohne [illegible]
Kommen Erben von Ihr mit Tode abgehen, so
soll

soll gemeldete Frau Sorla zu sich nehmen,
was sie ein gebracht hat, ihre Aussteuer
und die Helfte der Zugabe, das ist drei-
hundert Reichsthaler, sage 450 f. Wann er
aber im dritten und in den folgenden Jahren
stirbet, so nimt sie das ihr im Trauschein
und Zugabe Briefe versprochene Geld alles
hin, bekomt sie 540 f. Wenn die Frau
Sorla im ersten Jahr nach der Trauung ohne
beständigen Samen, von ihrem gedachten
Mann, sterben sollte, so soll gemeldeter
Herr Isaac ihren Erben, nach abzug der
Unkosten bei der Beerdigung alles wider
heraus geben, was er von ihr bekommen hat,
stirbt sie im zweiten Jahr nach der Hochzeit,
welches Gott verhüte ohne Kinder, so soll
Herr Isaac dessen oben Meldung geschehen
ihren Erben die Helfte von dem heraus geben,

was

was sie ein gebracht hat, nach abzug der
ihren Unkosten, stirbt sie endlich in de[illegible]
dritten und in den folgenden Jahren, so soll
es nach dem Gesetz Gottes gehalten werden,
daß der Mann die Güther der Frau erbe. In
allen diesen Fällen aber soll sie zu vor-
derst ihren Trauring hin nehmen, ohne da[illegible]
ihr der Werth desselben von ihrem Trau-
Brief abgezogen werde, und dieses ge[illegible]
wann sie keine Kinder bei dem Leben
haben, aber wann da ist ein Kind lebt, so
seine alle Jahren zu gleich, wann gleich in
dem ersten Jahr der Mann stirbt, nehmt die
Frau Sorla ihre zu gebrachte und auch die
Vermehrungs Brief ist die Summa 540 f.
und wann die Frau stirbet im ersten Jahr, also
bekomt der Mann, alles, was hier stehet ist vor
uns unterschriebenen Zeugen, mit dem Mantel griff.

und

und Handschlag geschehen soll komen nicht an-
Scherz, und dieser Brief soll nicht vor
eine blosse copey angesehen werden, wir
haben von einer jeden Parthey für die an-
dern in Besitz genommen, in allen Stück
die oben beschriebenen Sachen, mit Anrührung
Zipfel eines gültigen Mantels. Alles soll
gehalten und bestättiget werden. ——
Unterschreiben sich zwei Zeugen. ——

Wolff Schaul, Levi Zechendorff.

in fidem Copiae

Lind.

[illegible] Amts Schultheis

Abschrift

des

Ehe contract Briefs

[illegible] Schutz Juden

[illegible] Moses Seyburg

[illegible]

3
(4462)
1 Ex

Stuttgart den 29 August
1866

Liebe Ida u. l. Hedwig

Dein l. Brief erhielt ich durch Herrn
Weiner u. ersehe Dein Wohl, so wie
der l. Hedwig, was betrifft die Schwieg
Sie gesagt wird, soll sie u. du uns
kommen, von unsern l. Ludwig u.
Hermann haben wir schöne Brief
erhalten ist ihr recht wohl
Ein Platz haben Sie noch nicht, haben
Hoffnung ein zu bekommen. Du
hast am meisten Freude mit
Fanny Roll, was ich mir leicht
denken kann, daß Luise hat die
ein feines Zimmer, gefällt es
der Fräulein Fanny bei der, wie
mir Dein Schreiben recht unterhaltend
ihr sehr gut, u. eine schöne Stelle
wo auch zur Erheiterung ist.
Diese Tage ist unser l. Marie ab-
gereist, kommt auf die Feiertage
wieder Gott, du bekommst nun
von Wagen ein grünes Kleid
das nach Dein Geschmack sein,
du hast schon lang im Sinn eines

... [illegible] der Fräulein Frei [?] ... erzählen, ich bin nächster [?] Freund. was dir gefällt zu erzählen, unserer l. Marie hat es gut gefallen, hat sich vorgenommen über Neujahr zu Euch zu gehen, diese Tage haben wir eine große Wäsche gehabt heute gebügelt, haben schönes Wetter dazu gehabt, l. Ida was du für unsern l. Hedwig [illegible] hast so schreibe es Dir auch, wie sie Dich gern zu uns zu kommen, schreibe mir, es grüßt [illegible] und alle grüßt den l. Gott soll nur alles gesund lassen [?] das die Hauptsache ist, ich bin ganz müde, lebt wohl u. seid recht vergnügt mit vielen Grüßen von der l. Hedwig u. [illegible]

Deine treue Mutter Klara.

Die l. Tante Ursel nebst ~~[illegible]~~ viele Grüße.

Es grüßt Dich Deine Schwester Luise.
Die l. Hedwig soll auch etwas [illegible] sich hören lassen, gestern traf ich den Herrn Lehrer [illegible] er fragte nach dir ich soll dir viele Grüße sagen

Dein lieber Vater läßt dich vieltausendmal grüßen.

Stuttgart, den 29. Aug. 1866.

Meine liebe Ida!

Beiliegend mit den Zeilen der lieben Mutter, freut es mich, Gelegenheit zu finden Dich mit einigen Zeilen grüßen zu können. Du wirst hoffentlich recht wohl sein, u. ebenso recht vergnügt.

Wenig fehlte es unserer lieben Hedwig u. [illegible] recht krank geworden, was Ihr recht [illegible] würde. Mir geht es Dank dem l. Gott wieder ganz gut, u. wirst schon von der Tante gehört haben, was mir eigentlich gefehlt hat. — Diese Tage hatten wir eine große Wäsche u. denke ich, daß wir bald Alles in Ordnung bringen können. — Liebe Ida! Ich freue mich unendlich bis Du und kommst, wollen hoffen, daß Alles gesund bleiben möge. [illegible] Marie macht auch den [illegible] Brief, daß weil ich mich kurz fassen will, lebe wohl! Es grüßt u. küßt Dich in Gedanken Deine treue

Schwester Lisa.

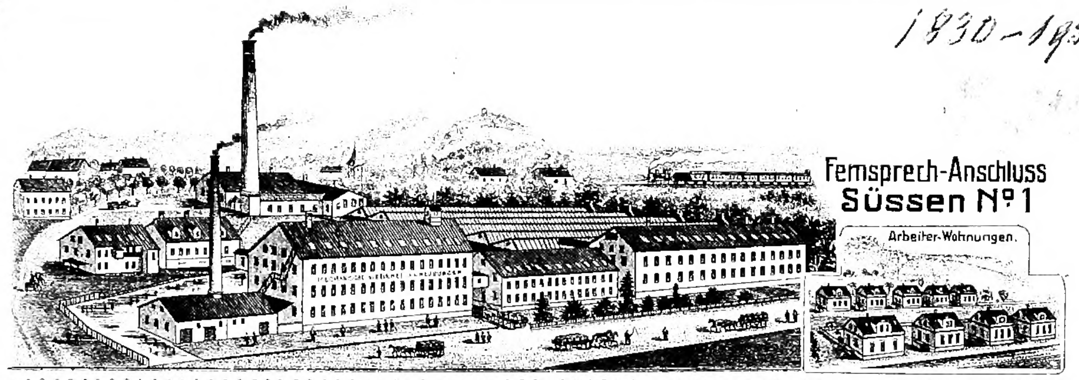
(In aller Eile geschrieben)

Frau

Jela Neuburger

Ulm

1930–1957.



Fernsprech-Anschluss
Süssen No 1

Mechanische Weberei Salach

J. H. Neuburger
Salach, Station Süssen, Württemberg.

Empfohlen durch ____________________

[Anfang 1965]

Göppinger Kaliko hat das zweite Bein im Schuh

Uebernahme der Mech. Weberei Salach wirkt sich aus – Neue Produkte für die Autoindustrie

Göppinger Kaliko- und Kunstlederwerke GmbH, Göppingen. Das Unternehmen konnte auch 1964 seine Expansion erfolgreich fortsetzen. Nach Auskunft von Geschäftsführer Wittmer stieg der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr um 20 (18) v. H. auf 54 (45) Mill. DM. Mit dem Erwerb der Mehrheitsbeteiligung an der Mech. Weberei Salach GmbH zum Jahresbeginn (siehe StZ vom 29. 12. 1964) konnte die Göppinger Kaliko, die bisher maßgeblich mit der Herstellung von Wasserdampf aufnehmenden und luftdurchlässigen Kunstledern beschäftigt war, die Produktion von Lackfolien beträchtlich erweitern. Die Salacher Gesellschaft (Stammkapital 1 Mill. DM), die zuletzt einen Umsatz von rund 10 Mill. D-Mark erreichte, erzeugte in den letzten Jahren hauptsächlich Kunstleder für die Innen- und Außenausstattung von Schuhen. Mit der Uebernahme der Salacher Produktionskapazitäten will sich das Göppinger Unternehmen nunmehr neben der traditionellen Fertigung auf ein weiteres Bein stellen und die Erzeugung von Kunstledern für die Schuhindustrie im großen aufnehmen. Der Anteil der für die Schuhindustrie erzeugten Produkte der Gesellschaft beläuft sich nach den Worten von Direktor Wittmer jetzt schon auf 20 v. H. Dieser Anteil soll in den kommenden Jahren noch erhöht werden. Der bisher schon starke Export soll weiter forciert werden. Auch mit der Entwicklung neuer Produkte für die Autoindustrie, als deren Großlieferant das Unternehmen in den letzten Jahren bereits eine führende Position innehatte, ist inzwischen begonnen worden. Weitere Abnehmergruppen sind die Täschnerbetriebe, die Bekleidungsindustrie und das graphische Gewerbe.

Das Unternehmen, das von 1948 bis 1963 rund 30 Mill. DM investiert hat, hat noch ein großes Investitionsprogramm vor sich. 1964 sind wiederum fast 3 Mill. DM für den Ausbau der Eislinger Fertigungsanlagen, die den Schwerpunkt der Produktion bilden, aufgewendet worden. Den Investitionsaufwand bis 1968 schätzt Finanzdirektor Baur auf weitere 15 Mill. DM. Darin sind Modernisierungsaufwendungen in Salach nicht eingeschlossen.

Die Lage der Kunststoff erzeugenden Industrie ist nach Direktor Wittmer einerseits durch enorme Kostensteigerungen, zum anderen durch rückläufige Preise, die durch scharfe Konkurrenzkämpfe bedingt sind, gekennzeichnet. Im ganzen gesehen sei der Auftragseingang gut. Die Bestellungen hätten auch im vergangenen Jahr weiter zugenommen. Man sei jetzt aber mehr denn je gezwungen zu rationalisieren, um die steigenden Kosten aufzufangen, da es unmöglich sei, diese auf die Preise abzuwälzen. Dem allgemein gestiegenen Auftragsvolumen entspreche der Ausbau der Fertigungskapazitäten der einzelnen Betriebe nicht mehr.

Auch das Göppinger Unternehmen kann offenbar die Fertigungsmöglichkeiten nicht mehr so rasch ausbauen, wie die Entwicklung neuer Erzeugnisse dies verlangt. So wird wohl die Kunststoffindustrie insgesamt in naher Zukunft mehr als bisher zusammenarbeiten müssen, um den gestiegenen Anforderungen der Abnehmer genügen zu können. Indessen glaubt Direktor Wittmer nicht an eine weitgehende Konzentrationsbewegung in der Branche. Es sei eher möglich, daß sich die einzelnen Anbieter zukünftig mehr auf die Herstellung bestimmter Erzeugnisse beschränken müßten.

Das neue Jahr ist bei der Göppinger Kaliko gut angelaufen. Mit einer weiteren Absatzsteigerung sei zu rechnen. Durch die Produktionsausweitung über den neuen Betrieb in Salach dürfte sich der Umsatz der Gesellschaft 1965 beträchtlich erhöhen. In den drei Betrieben des Unternehmens (Göppingen, Eislingen, Salach) werden gegenwärtig rund 1200 Personen beschäftigt. (ws)

Exportrückgang drückt die französische Autoproduktion

Erhebliche Einbußen auf dem italienischen Markt – Dagegen Zunahme der Exparte nach Deutschland

ms. PARIS (Eigener Bericht). 1964 war für die französische Automobilindustrie kein gutes Jahr. Ihre Gesamtproduktion ging gegenüber 1963 um 7 v. H. auf 1,62 (1,74) Millionen Fahrzeuge zurück. Dabei nahm die Personenwagenproduktion um 9 v. H. auf 1,39 (1,72) Mill. Stück ab, was ausschließlich auf dem Rückgang des Exportgeschäftes beruht. Der Export ging insgesamt um 9 v. H. und bei Personenwagen allein um 11 v. H. zurück. Der Inlandsabsatz französischer Wagen hielt sich dagegen auf dem Vorjahresstand.

Die Entwicklung bei den einzelnen Gesellschaften war sehr unterschiedlich: die staatliche Regie Nationale des Uniones Renault, deren Gesamtumsatz um 4,2 v. H. auf 4,25 Mrd. F zurückging, produzierte 452 008 (588 478) Personenwagen und 74 847 (80 389) Nutzfahrzeuge. Der Export dieser Gesellschaft verminderte sich um 7 v. H. auf rund 250 000 Fahrzeuge. Eine besonders starke Einbuße zeigte sich dabei auf dem italienischen Markt, während die Ausfuhr in die Bundesrepublik auf 33 000 (28 000) Wagen erhöht werden konnte, womit die Gesellschaft 53 v. H. aller von Deutschland importierter französischer Wagen stellte. Die Ausfuhr in die EFTA-Länder nahm um 27 v. H. auf 33 000 Fahrzeuge und nach den USA auf 21 000 (19 800) Wagen zu. Die Gesellschaft hat ihre Investitionen im Hinblick auf die Serien-

Zweitgrößter französischer Produzent war, wie im Vorjahr die S. A. André Citroën mit einem Ausstoß von 374 755 (357 822) Personenwagen und 90 204 (79 977) Nutzfahrzeuge. Die Gesellschaft konnte als einzige ihre Produktion wesentlich steigern, wobei der Exportanteil 23,7 v. H. erreichte. Die zum Citroën-Konzern gehörende Panhard-Gesellschaft produzierte 29 924 (31 844) Personenwagen und 215 (214) Nutzfahrzeuge.

Bei Simca Automobiles liegt die Gesamtproduktion von 276 606 (273 587) Personenwagen um 2,5 v. H. über dem Jahr 1963. Aber der Export verminderte sich um 7,5 v. H. auf 116 500 Wagen, wobei die Lieferungen nach Italien um 49 v. H. auf 18 900 Fahrzeuge zurückging. Die Ausfuhr in die Bundesrepublik stieg dagegen um 5 v. H. auf 14 000 Stück, nach Belgien um 13 v. H. auf 14 700 und in die USA um 176 v. H. auf 12 700 Fahrzeuge. Die Gesellschaft erhöhte ihren Umsatz auf rund 2 (1,8) Mrd. F Die Schwestergesellschaft Simca-Industries produzierte 7996 (7849) Nutzfahrzeuge.

Bei der S. A. des Automobiles Peugeot verminderte sich die Personenwagenproduktion auf 254 948 (265 299) Wagen, während die Erzeugung von Nutzfahrzeugen auf 24 436 (23 870) Stück stieg. Die Gesellschaft hat bisher noch keine Einzelheiten zur Exportentwicklung mitgeteilt.

Wie schon in den letzten Jahren, so haben sich auch 1964 die französischen Automobilimporte weiter stark erhöht. Sie erreichten 177 000 (165 000) Fahrzeuge. Die 147 000 eingeführten Personenwagen stellten 13,8 v. H. sämtlicher französischer Neuzulassungen. 1963 betrug der Anteil noch 12,1 v. H.

Otto-Versand erweitert das Angebot

Otto-Versand, Hamburg. Der neue Frühjahr/Sommer-Katalog wurde gegenüber dem Vorgänger um 104 auf 628 Seiten erweitert. Er ist damit wieder der stärkste Katalog deutscher Versandhäuser. Das Versandhaus bietet dabei seinen Kunden die Vermittlungsdienste für Sachversicherungen und die Kraftfahrzeugfinanzierung an. Dazu wurde die Tochtergesellschaft Hanseatic-Versicherungsdienst GmbH, Vermittlung von Versicherungen und Finanzierungen, gegründet, die mit der Condor-Versicherungs-AG zusammenarbeitet. Das Preisniveau konnte im allgemeinen gehalten werden; bei rund 400 Artikeln wurden die Preise gesenkt. Für die künftigen [illegible]wachsraten werden von der Verwaltung keinerlei [illegible]rschwenglichen Hoffnungen gehegt, so daß man sich

Let Us Have Peace with Honor—if That Be Possible

Fortunately the President has not "rushed" a hasty and heated reply to the German note, as the news from Washington at first implied that he would do. He has evidently taken due and proper time to consider the question of the exact rights of the United States in this situation, and the exact facts upon which those rights are based.

It is fortunate if the President has taken time to prepare this second note of the United States with care, thoroughness and with exact knowledge and definition of the rights of this country under international law, since the present points in dispute between the United States and Germany are plainly due to the evident haste and impulsiveness with which the first note to Germany was prepared.

The position which the United States can take and should take is absolutely simple and absolutely sound.

THIS COUNTRY SHOULD STAND FIRMLY FOR ITS RIGHTS, ALL ITS RIGHTS AND NOTHING BUT ITS RIGHTS.

In our first note to Germany we demanded many things which we had every right to demand, but we sought to intrude some things which were beyond our rights either of exaction or suggestion.

In our second note we should limit our demands to our well defined and unquestionable rights under international law, and insist with increased force and firmness upon the discussion and recognition of those demands, and none other.

We must not again weaken our cause or complicate a delicate situation by the intrusion of any demand or suggestion not pertinent and imperative.

In our first note we demanded, or at least urged, that Germany suspend her submarine warfare upon the commerce of the allies. Every intelligent and informed individual in the United States knows that we had no right to make this demand and no right to assume that Germany would concede it.

To ask that Germany refrain from submarine warfare is to ask that she refrain from any kind of sea warfare, as she has not the force above seas to contend for a moment against the four great navies combined of the allies.

To ask that Germany refrain from using against the commerce of her enemies her one available weapon of sea warfare is to ask that Germany hold the commerce of the allies immune from attack, while the allies are allowed to destroy her commerce and stop the importation of her absolute necessities without interference.

Of course, such a demand could not be conceded by Germany, and it is fortunate for the maintenance of peace that Germany has replied to this extreme requirement in so moderate and friendly a spirit.

It is admittedly embarrassing for the United States to be compelled to abandon any part of its original position, but there are compensations for such a modification of our position, both in the way of advantage and of abstract justice.

Having retired from that part of our position which is unwise, unjust and untenable, and thus freed ourselves from the complications and embarrassments which such a position involves, we can make our demands for the consideration of our unquestioned and unquestionable rights with complete fairness and uncompromising firmness.

We cannot require that German submarines shall cease to attack British ships or French ships or Italian ships, but we can demand and stand ready to enforce the demand that German submarines cease to attack American ships. A single instance of attack upon an American ship of this kind might be considered a mistake, as Germany has alleged, and might be open to excuse as such. For one or two isolated instances we might accept Germany's apologies and amends.

But a series of attacks upon American ships, made in the face of proper protest and warning, cannot be considered a mistake, but must be regarded as a sustained policy of injury and affront, and must if continued be resented as hostile depredation upon our peaceable commerce.

If the United States confine itself to its undeniable rights it can take its stand immovably and impregnably upon those rights, and we have in the attacks made upon the Gulflight and the Cushing and the Nebraskan three matters of just and serious complaint against Germany.

The Lusitania was an English vessel—and not that alone. It was an English naval auxiliary. It was built upon Admiralty plans, aided by Government subsidy, enrolled as an auxiliary and liable for military service in time of war.

Admittedly it carried contraband, and whether it was armed or not it was properly a spoil of war, subject to attack and destruction under the accepted rules of so-called civilized warfare.

The destruction of the Lusitania, with so many of its innocent, non-combatant passengers, cruel and evil an act as it was, is an indictment not of Germany's warfare alone, but of war itself as war is now waged on land and sea. It is an indictment of the authorized and accepted rules of warfare, for readers and writers, too, should remember that the Declaration of London, which was prepared to provide for the safety of innocent passengers, was not ratified by various nations, and therefore failed to become formally a part of international law.

Let us turn from the Lusitania, therefore, where these rights of interference are so ill defined and so questionable, to the instances of the Gulflight, the Cushing and the Nebraskan, where our rights are clearly defined and absolutely unquestioned.

These vessels were American vessels. They were flying the American flag. They were entitled to the privileges and the free passage of neutrals. They were under the protection of this country, and such American ships and such American rights must be protected by this country, even if this protection calls for force of arms.

Explanations for such outrages will not hereafter answer. Apologies should no longer be accepted. Immunity for neutral ships and cargoes, inviolability for neutral rights must be conceded and maintained, both by Germany and England, by Teutons and allies alike; must be demanded and enforced by the United States alone or by the United States in conjunction with other neutral Powers.

If the President in his coming rejoinder to Germany shall place himself upon this impregnable position and shall hold himself rigidly aloof from the debatable grounds of controversy between the nations, there can be no possible answer forthcoming save complete German acquiescence to our demands.

A note thus wisely confined to the assertion of American rights alone will insure the continuance of our present peace.

We are gaining every advantage by peace; we are securing every benefit by not being involved in this murderous and devastating war; our sons are safe; our fields are fruitful; our vaults are filled with the gold sent us by the warring nations; and our factories are busy supplying European nations with their needs.

We should not end all this and plunge into this European turmoil, where our sons will be slain and our wealth exhausted, unless there be patriotic necessity for such a course.

LET US STAND FIRMLY IN DEFENSE OF OUR JUST RIGHTS, EVEN THOUGH WE MUST MAINTAIN THEM BY FORCE OF ARMS, BUT LET US NOT PRECIPITATE THE COUNTRY INTO AN UNNECESSARY WAR BY GOING BEYOND OUR OWN RIGHTS AND DEMANDING THE PRIVILEGE OF DICTATING TO FOREIGN COUNTRIES IN MATTERS WHICH HAVE NOT YET RECEIVED THE DEFINITION AND SANCTION OF INTERNATIONAL LAW.

WILLIAM RANDOLPH HEARST.

THE WEATHER.

Fair Sunday; Monday, increasing cloudiness; moderate east to northeast winds.

Average temperature yesterday..............63

Average temperature for corresponding date last year 64

Average temperature for corresponding date last thirty-three years 66

New York American

THE TWENTIETH CENTURY NEWSPAPER

This Edition of THE AMERICAN consists of the following Sections:

1—Late News. 2—Part II. 3—"Want" Ads. 4—Editarial and Society. 5—City Life. 6—Magazine. 7—Comics. Special Monthly Magazine.

NEW YORK AMERICAN—Published by Star Company, at 232-238 William st. President, S. S. Carvalho; Treasurer, Bradford Merrill; Secretary, M. DeWitt; address, 238 William st. Main Advertising Office, No. 1 Park place, cor. B'way.

No. 11,645. O O

Copyright, 1915, by Star Company.

SUNDAY NEW YORK, JUNE 6, 1915 SUNDAY Registered in U. S. Patent Office. PRICE FIVE CENTS

U. S. NOTE GOES TO GERMANY TO-DAY; BOTH NATIONS WANT FREE SEAS; GREAT BATTLE FORMS NEAR LEMBERG

CONGRESS FOR UNION ON RIGHTS OF NEUTRALS

Seventy Out of 106 Senators and Representatives Wire the New York American Favoring Action

"Should Be Limited to the Americas Alone," Says Poindexter. Lodge for World League

Senator Lewis Warns That European Neutral of To-day May Be Combatant of To-morrow

2 Men, 3 Boys Killed by Autos in and Near N.Y.

H. J. Russell, of St. Johns, Meets Death in Car He Bought After Receiving Legacy.

Howard J. Russell, of St. Johns, Rockland county, who recently inherited $10,000, was killed yesterday in an automobile which was one of his first purchases after receiving his legacy. The car skidded on a road near Brainardsville and overturned, crushing Russell. He was thirty-four years old.

Isadore Zeto, four, was killed in front of his home, No. 61 East Third street, last night, by an auto truck owned by the Woodman Trucking Co.

Charles Sorge, eighteen months, while playing in front of his home, No. 215 Brunswick street, Jersey City, was run over by a delivery truck owned by Tuller Brothers and died in the City Hospital. His mother, who witnessed the accident, was prostrated.

David Fullen, twelve, of Edgewater, N. J., was run down by a taxicab and died in the Englewood Hospital. Stephen Brown, the chauffeur, was held in $500 bail.

In a collision between an automobile driven by John C. Bradley, of Livingston street, Elizabeth, N. J., and a motor cycle, ridden by Andrew Bohsen, of West Orange, and Samuel Lyons, of East Orange, Bohsen was so

ASTOR BABY CAN'T LIVE ON $20,000

Mother Shows the Court That His Allowance Must Be Increased So She Can Meet Expenses

Cost of Maintaining Little Son of Titanic Victim Since Birth Has Reached Total of $64,000

Income from Trust Fund Left by Father Is $140,000 a Year, but Guardian Is Restricted

BABY ASTOR'S EXPENSES.

WHAT it cost two-year-old John Jacob Astor to live at No. 840 Fifth avenue from August.

Rich Mrs. Amend Caught in Store as a Shoplifter

Inherited $500,000 and Is Owner of Much Realty—Should Be in a Sanitarium, Says Her Brother.

Mrs. Helen S. Amend, who inherited $500,000 upon the death of her husband, Lincoln Amend, twelve years ago, was arrested yesterday on a charge of shoplifting in a large Broadway department store. It is the second time Mrs. Amend has been taken into custody.

Mrs. Amend's husband was a partner in the drug firm of Eimer and Amend, of 205 Third avenue. Her fortune is partly in stock of this company, which was incorporated since she was left a widow.

The arrest was made by Miss Amelia de Santis, a store detective. She said:

"I saw this well-dressed woman going from counter to counter in the store carrying a black bag. I watched her pick up articles and stuff them into her sleeve, into her bosom and into the bag. I followed her as she left the store on the Broadway side. There I stepped up to her and told her she was under arrest.

"Detective Ford aided me and we took her into the office. The

RUSSIANS TO MAKE STAND AMID LAKES

Przemysl's Fall Puts Russia in Bad Plight, Admits British Expert

By CAPTAIN BATTINE,

of Lemberg, Jaroslav and Przemysl, but which will extend far to the

BRYAN IN NEW PLEA ON TERMS

Wichtig ist dabei vor allem Aufklärungsarbeit, und hierzu gibt die Ströhmfeldsche Broschüre, die vom Franckhschen Verlag in Verbindung mit dem Fremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern herausgegeben wurde, wertvolle Winke.

Beerdigung.

Dreimal donnert eine Salve an einem offenen Grab und dröhnt weit über das Tal hin, und es ist, als halte die laute Stadt für einen Augenblick ehrfürchtig ihren geschäftigen Atem an und lausche andächtig herauf zu dem stillen Friedhof, in dem ein Held zur letzten Ruhe gebettet wird, der für des Vaterlandes Ehre den Tod erlitten, und nun in der Heimaterde von Not und Kampf und Sieg ruhen darf; einer der hinauszog, Heimat und Elternhaus, Vaterstadt und Vaterland vor den Feinden zu schützen, und der den Boden Flanderns mit seinem Herzblut getränkt hat.

Eine zahlreiche Trauergemeinde gab dem Leutnant d. R. Alfred Neuburger, der gestern vormittag auf dem hiesigen israelitischen Kirchhof beerdigt wurde, das letzte Geleite. Vor der Friedhofkapelle war der Sarg aufgebahrt, und nach dem von der Garnisonsmusik gespielten Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rat", hielt Kirchenrat Dr. Kroner eine eindrucksvolle Trauerrede, aus der der Schmerz um den Gefallenen und der Stolz auf den Helden in bereten Worten zu der Trauerversammlung sprach. Er schilderte den Verblichenen als liebevollen Sohn und treuen Freund, als fleißigen und gerechten Brotherrn, der die Liebe und das Vertrauen seiner Arbeiter genoß, und er durfte ihn rühmen als einen echten und tapferen Soldaten, als einen Vorgesetzten, der für seine Untergebenen wie ein Vater sorgte, der an ihrer Spitze auf die Feinde eindrang, und dem das stolze Los geworden sei, in siegreichem Kampfe für die Ehre des Vaterlandes, das er heiß geliebt habe, den Tod zu erleiden. Aus der Anerkennung, die der Verstorbene bei seinen Kameraden im Felde genossen, aus den Tränen, mit denen die ihm unterstellten Soldaten den Gefallenen im Feindesland beerdigt und seinen Sarg zur Ueberführung in die Heimat wieder aus der fremden Erde gehoben hatten, möchten die Hinterbliebenen Trost und Linderung für ihren tiefen Schmerz schöpfen, und alle möchten in der zuversichtlichen Hoffnung verharren, daß auch dieser Held nicht vergeblich für Deutschlands Größe gestorben sei.

Unter den dumpfen Klängen eines Trauermarsches wurde der Sarg von Soldaten zum nahen Grabe getragen, dort legte Hauptmann Ernst im Namen der Kameraden einen Kranz mit schwarzroter Schleife nieder; aus seinem kurzen, warmen Nachruf leuchtete die Anerkennung und die Hochachtung hervor, die sich der gefallene Held bei den Offizieren und Mannschaften seines Regiments zu erwerben gewußt hat. Ein weiterer Kranz wurde niedergelegt vom Ortsvorsteher der Gemeinde Salach im Namen der dortigen bürgerlichen Kollegien, in deren Mitte der Verstorbene zum Wohl der Gemeinde gewirkt hatte.

Als der Sarg der Erde übergeben wurde, spielte die Garnisonsmusik den Chopinschen Trauermarsch, und ein Lied beschloß die Trauerfeier.

Dann krachten drei Salven an dem offenen Grab und donnerten über das Tal, und Scholle um Scholle fiel auf die rauhen Bretter, die den Leib eines Helden umschließen.

Das Eiserne Kreuz

haben ferner erhalten:

Erster Klasse:

* Offizierstellvertreter **Anton Kueer**, sog. Blümlesbauer in Allmendingen, Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

* Hauptmann **Großpietsch** im Feldart.-Reg. 5, Oberamtmann in Haigerloch.

* Leutnant d. R. **Alfred Schott** bei einer Feldflieger-Abteilung, Sohn des verst. Oberamtspflegers in Heilbronn.

* Leutnant d. R. **H. Reißer** aus Bräunisheim, im Inf.-Reg. 127, eigenhändig aus der Hand des Kronprinzen.

Zweiter Klasse:

Feldwebel **Flattich** im Res.-Inf.-Reg. 246, Steueraufseher in Liebenzell (früher schon die Silberne Verdienstmedaille).

Wilhelm Riegraf im Landw.-Inf.-Reg. 112, von Stuttgart-Karlsvorstadt.

Unteroffizier d. L. **Friedrich Kunberger** von Stuttgart, im Landw.-Inf.-Reg. 119.

Vizefeldwebel Regimentstambour **Gustav Quade** im Inf.-Reg. 126.

Unteroffizier **Ferdinand Zähringer** von Söflingen, im Brig.-Ers.-Bat. 54.

Unteroffizier Kaufmann **Fritz Kaulelhardt** im Feldartillerie-Reg. 116.

Kriegsfreiwilliger **Fritz Braunbeck** im Landw.-Feldartillerie-Reg. 1.

Ersatzreservist **Karl Fritz** von Haubersbronn.

Reservist **Karl Diez** von Kirchheim u. T., im Res.-Inf.-Reg. 120.

Leutnant d. R. **Erhard Krumm**, Sohn des Oberwerkführers in Süßen.

Fähnrich **Alfred Ziegler** im Inf.-Reg. 127, Sohn des Stadtpflegers in Göppingen.

Vizefeldwebel **Johann Spengler**, im Landw.-Inf.-Reg. 121, Postunterbeamter von Heilbronn.

Offizierstellvertreter **Paul Mühleck** im Res.-Inf.-Reg. 120, Sohn des Revisionsaufsehers in Heilbronn.

Leutnant d. R. **Rudolf Jehle** aus Heilbronn.

Feldwebel **Karl Störzer** aus Hemmendorf, OA. Rottenburg, im Inf.-Reg. 126.

Bäckermeister **August Wenninger** in Münster a. N., im Feldart.-Reg. 29.

Unteroffizier **Johannes Schmid** von Bissingen, im Res.-Inf.-Reg. 120.

Unteroffizier **Christian Birk**, Sohn der Witwe Birk von Trossingen, im Res.-Inf.-Reg. 48.

Kriegsfreiwilliger Gefreiter **Franz Wieladl**, Sohn des Sattlermeisters in Ravensburg.

Unteroffizier **Wengel** von Grömbach.

Pionier **Anton Denzler**, Sohn des Küfermeisters in Hasenweiler.

Leutnant d. R. **A. Steinmayer**, Bergverwalter aus Brenz.

Landsturmmann **Friedrich Lauber** von Lorch.

Leutnant d. R. **H. Kublan**, Diplomingenieur aus Hofstett (gefallen).

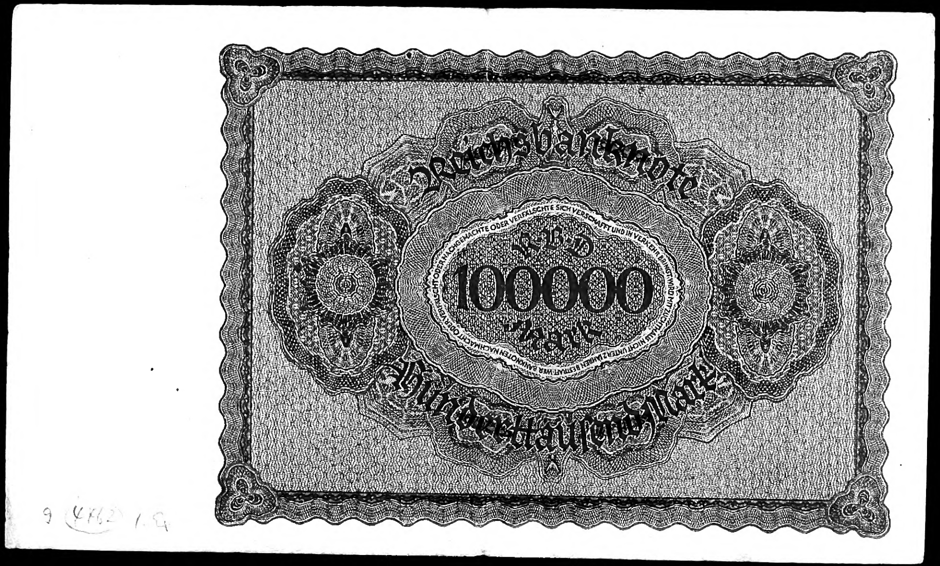
Marinestabsarzt d. R. Dr. med. **Eugen Perrenon**, Sohn des verstorbenen Oberamtsrichters in Hall, an Bord des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, z. Zt. interniert in England.

Hugo Kramer von Straßberg i. H.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Chr. Otto **Berz**, Gartenarchitekt in Stuttgart, Inhaber des gartentechnischen Bureaus Berz u. Schwede,

Reichsbanknote
8P·191112
Hunderttausend
Mark
zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer.
Berlin, den 1. Februar 1923
Reichsbankdirektorium
8P·191112
100000 Mark
100000


Reichsbanknote
WER BANKNOTEN NACHMACHT ODER VERFÄLSCHT ODER NACHGEMACHTE ODER VERFÄLSCHTE SICH VERSCHAFFT UND IN VERKEHR BRINGT WIRD MIT ZUCHTHAUS NICHT UNTER 2 JAHREN BESTRAFT
R.B.D
100000
Mark
Hunderttausend Mark

... geltend ... Cash ... exchange

W.B.A.
3788.

Stuttgart, 18. April 1923.   1923. M 119350.–

Herren Ladenburg Thalmann & Co. New York,

wolle zahlen gegen diesen Scheck aus unserem Guthaben

an Erwin Neuburger

oder Order

Mark Hundertneunzehntausenddreihundert-

fünfzig

Original.

Württembergische Bankanstalt
Abteilung der Württembergischen Vereinsbank
[signatures]

No

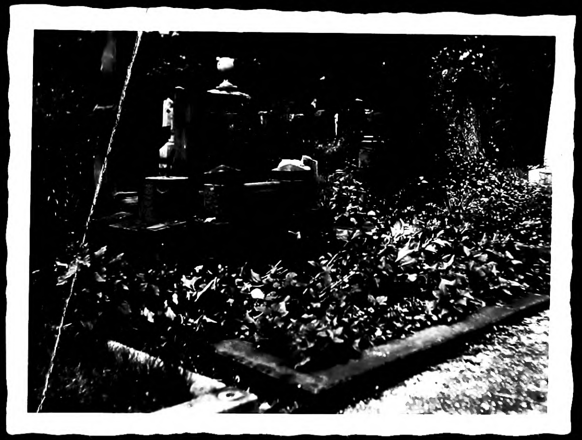
WÜRTTEMBERGISCHE BANKANSTALT
Abteilung der Württembergischen Vereinsbank
STUTTGART.

5000000
4500000
4000000
3500000
3000000
2500000
2000000
1500000
1000000
900000
800000
700000
600000
500000
200000
100000
50000
10000

Duplicate unpaid
Erwin [illegible]

AR 4462 Neuburger Family Collection

Photo: Max Neuburger's grave site, Stuttgart



Grabstätte im Friedhof Stuttgart
Kommandant Max v. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Der Frau

Luise N e u b u r g e r
geb. Neuburger, Wwe.
Stuttgart

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

Ehrenkreuz für Eltern

verliehen worden.

Stuttgart, den 15. Dez. 1935.

Der Polizeipräsident.

Klaiber

Polizeipräsidium Stuttgart

Nr. 49332/35.

Jüdisches Gemeindeblatt

für die Israelitischen Gemeinden in Württemberg

Verlag und Redaktion: OSTERBERG & STERNHEIM ISRAELITISCHE VERLAGSANSTALT Fernspr. 23328 STUTTGART-N Kasernenstr. 13

Bezugspreis RM. 1.13 vierteljährlich, zuzüglich Post- und Zustellgebühr Postscheckkonto Stuttgart 36258

Erscheint monatlich zweimal, am 1. und 16. Bei Nichterscheinen inf. höherer Gewalt besteht kein Anspruch a. Nachlieferung d. Blattes oder Rückgabe des Bezugsgeldes

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betr. Ueberwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

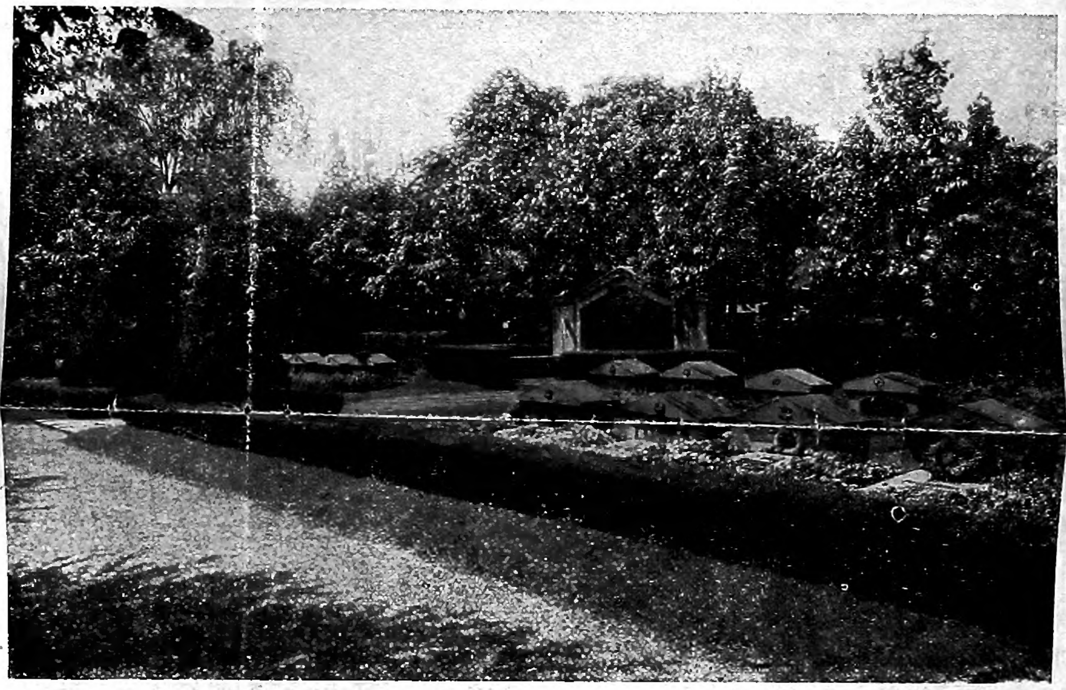
XIV. Jahrgang | Stuttgart, den 1. März 1938 | Nr. 23

Ihr bleibt für uns allezeit unvergessen

Ein Ehrenblatt für unsere gefallenen Söhne aus Württemberg

Am 13. März gedenkt die Ortsgruppe Stuttgart des „Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten" wie alljährlich am Ehrenmal auf dem Israel. Pragfriedhof unserer Gefallenen — und auch dieses Jahr werden sich mit den Kameraden des Bundes die Hinterbliebenen, die jüdischen Organisationen und Vereine und weite Kreise unserer Gemeinde versammeln, um dort unsere Toten des Weltkriegs zu ehren. Mit wehem Herzen erinnern wir uns in dieser ernsten Stunde der *12 000 jüdischen Krieger, die die Heimat nicht wiedersahen, die nun schon so lange in fremder Erde einen tiefen Schlaf tun. Aber:* I h r s e i d u n v e r g e s s e n! Im Herzen Eurer Gemeinschaft habt Ihr Euch ein unvergängliches Denkmal errichtet — für allezeit bleibt Ihr für uns das Symbol der Pflichterfüllung und der Treue bis zum Tode!

In ehrendem Gedenken an unsere Toten veröffentlichen wir nachstehend die Namen aller Gefallenen aus den Israel. Gemeinden in Württemberg. Wir haben diese aus dem Gefallenengedenkbuch des „Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten" zusammengestellt, jenes Buch, das unseren Nachfahren von der Größe des Opfers der Juden in Deutschland künden soll.



Fot. Mögle

Das Ehrenmal auf dem Stuttgarter Isr. Pragfriedhof

*

Affaltrach: David Kaufmann, Heinrich Levi, Hugo Rothschild. **Baisingen:** Friedrich Kahn, Julius Kahn, Max Kahn, Max Weinberger. **Berlichingen:** Wilhelm Metzger. **Bopfingen:** Josef Leiter. **Braunsbach:** Isak Sahm. **Buchau:** Eugen Dreyfuß, August Einstein. **Buttenhausen:** Moritz Isak Levi. **Bad Cannstatt:** Dr. Carl Elsas, Leo Frank, Rudolf Grumbacher, Bruno Levi, Julius Löwenthal, Emil Marx, Robert Neu, Herbert Oppenheimer, Emil Pick, Max Preßburger, Ulrich Rosenheim, Julius Rothschild, Manfred Rothschild, Theodor Rothschild, August Thalheimer. **Crailsheim:** Heinrich Goldstein, Julius Hallheimer, Moritz Mezger, Sigmund Schloßberger. **Creglingen:** Heinrich Stern. **Dünsbach:** Otto Adler. **Edelfingen:** Gabriel Adler, Salomon Adler, Sigbert Samuel Bierig. **Ellwangen:** Ludwig Kahn. **Eßlingen:** Fritz Lauchheimer, Theodor Lindauer. **Freudental:** Eugen Jordan, Isidor Levi, Isidor Manasse, Julius Marx. **Gmünd:** Wilhelm Fuchs, Alfred Kahn, Hugo Lehmann, Fritz Mayer. **Göppingen:** Salo Brauer, Milton Hirsch, Albert Netter, Max Netter, Eugen Rothschild, Arthur Simon. **Heilbronn:** Richard Adler, Moritz Arnstein, David Bauernfreund, Walter Danziger, Adolf Daube, Fritz Ehrlich, Leo Flegenheimer, Max Gumbel, Ludwig Hanauer, Siegfried Henle, Eugen Herz, Otto Herz, Hermann Kern. Felix Ledermann, Theodor Löwengart, David Mann, Elias Ottenheimer, Ludwig Pincus, Jakob Reis, Julius Reis, Alb. Sam. Rosengart, Julius H. Sänger, Moritz Scheuer, Emil Schwarz, Jakob Steigerwald, Ludwig Stein, Adolf Stern, Paul Stern, Julius Wolf. **Hohebach:** Heinrich Rosenthal, Max Stern. **Horb:** Eugen Eßlinger, Hugo Stern, Siegfried Stern. **Künzelsau:** Isaak Stern, Eduard Stern. **Laupheim:** Manfred Bernheimer, Max Louis Einstein, Fritz Kaufmann, Leo Lewin, Heinrich Steiner, Jakob Weiler. **Lehrensteinsfeld:** Josef Henle, Hirsch Hirschheimer. **Ludwigsburg:** Benno Elsas, Berthold Elsas, Wilhelm Ottenheimer, Wilhelm Ottenheimer, Willy Ottenheimer, Sigwart Wertheimer. **Markelsheim:** Nathan Strauß. **Bad Mergentheim:** Max Falk, Max Pappenheimer, Moritz Schloß, Bernhard Sichel, Max Strauß, Adolf Weißburger. **Michelbach:** Nathan Gundelfinger. **Mühringen:** Theodor Berlizheimer, Max Nachmann, Siegfried Rothschild, Leo Schwarz. **Niederstetten:** Manfred Grünfeld, Martin Laub. **Oberdorf:** Julius Heimann, Moritz Leiter, Siegfried Neumetzger, Siegfried Sänger. **Oehringen:** Josef Rosenfeld, Justin Rosenfeld. **Olnhausen:**

Amerika Afrika Palästina

Auswanderung und Informationsreisen

durch Reisebüro Siegfried Schwarzschild

Stuttgart, Königstraße 43a, Telefon Nr. 28992

Abraham Rosenfeld, Meier Sommer, Bernhard Stern. **Reutlingen:** Ludwig Haarburger, Gustav Hirsch. **Rexingen:** Julius gen. Jakob Gideon, Karl Goldstein, Julius Lemberger, Martin Löwengart, Viktor Löwenstein, Max Schorsch, Ludwig Schwarz, Adolf Sinn, Alfred Wälder, Julius Veit Wälder, Alfred Weil, Salomon Weil, Josef Zürndorfer, Rubin Zürndorfer. **Rottweil:** Siegfried Rothschild, Erich Wolf. **Schwäb. Hall:** Salo Wolff. **Stuttgart:** Oskar Abraham, Ferdinand Adler, Leopold Adler, Ludwig Adler, Viktor Aronsohn, David Ballenberger, Alfred Baer, Hermann Baer, Ludwig Baum, Hans Berlin, Carl Borchardt, Sigmund Cahn, Hans Cussel, Oskar Engländer, Heinrich Frankfurter, Erwin Freudenthal, Julius Fröhlich, Alfred Fuld, Max Gerstle, Kurt Grünbaum, Hans Grünwald, Leo Guggenheim, Saly Guggenheim, Hugo Gutmann, Siegmund Haas, Josef Hamburger, Max Heimann, Otto Henle, Albert L. Heß, Willy Heß, Nathan Hirsch, Sigmund Hochberger, Alfred Holz, Ernst Kahn, Rudolf Kaufmann, Karl Kirchhausen, Salomon Kirchheimer, Ernst Landauer, Max Leiter, Alfred Levi, Emil Levi, Eugen Levi, Julius Levi, Willy Levi, Julius Levisohn, Max Levison, Edmund Levy, Max Levy, Moritz Levy, Friedrich Lieblich, Julius Lieblich, Samuel Lißberger, Max Löwenstein, Hans Marx, Bernhard Matlatzki, Dr. Ernst Moos, Fritz Arnold Moses, Adolf Müller, Albert Neuburger, Oskar Neuburger, Ernst Offenbacher, Ludwig Peritz, Theodor Peritz, Ludwig Pollack, Paul Raff, Leo Roos, Leo Rosenfeld, Friedrich Schloß, Willy Schloß, Dr. Bernhard Schlüchterer, Robert Schwab, Michael Stein, Walter Stein, Emil Stern, Alfred Emil Stettiner, Richard Stiel, Wilhelm Tennenbaum, Rudolf Turwald, Edwin Weil, Karl Weil, Ludwig Weil, Siegfried Weil, Hermann Wertheimer, Siegfried Wolf, Alfred Zürndorfer. **Talheim:** Moritz Hirschfeld. **Tübingen:** Ernst Degginger. **Ulm:** Ludwig Einstein, Julius Erlanger, Max Essinger, Max Grießheimer, Otto Hirsch, Heinrich Kahn, Hans Mann, Ernst Marx, Berthold Mayer, Theodor Moos, Ernst Oettinger, Julius Oettinger, Ludwig Rothschild, Ludwig Stark, Alfred Ucko, Ernst Emil Weil, Otto Weil, Max Wolf. **Weikersheim:** Arnold Adler.

Frühling

Dem Andenken unserer Gefallenen

Nun will es wieder Frühling werden,
Und Blumen blühen, blau und rot;
Die schweren süßen Winde wehen
— Aber Du bist tot.

Bist tot, und irgendwo begraben
Liegst Du in fernem, fremden Land;
Auf Deiner Brust, wo sie Dich trafen,
Ruht Deine schmale, braune Hand.

Und wieder wird der Flieder blühen,
Und wieder wird der Frühlingswind
Durch dunkle Blütenbüsche streifen,
Die voll von schwerem Dufte sind.

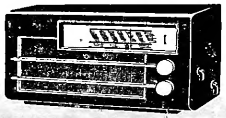
Daß von dem Hauch die jungen Träume
Voll banger Sehnsucht werden sein;
Und nichts aus früher Zeit wird fehlen.
Nur wir allein . . .

Walter Seligsohn.

Mitte März 1938
erhebt der Postbote bei allen Lesern unseres Blattes die Abonnementsgebühr für das **II. Quartal 1938.** Bitte halten Sie diese **RM 1.25** bereit, damit der Postbote nicht vergebens kommt und Sie unser Blatt auch in Zukunft pünktlich erhalten. **Der Verlag.**

Medicus
zu mäßigen Preisen in reicher Auswahl bei
Schuh-Katz
Stuttgart, Leonhardsplatz 8, Tel. 248 64
Auswanderer kaufen bei uns alle Schuhwaren günstig!

MAX ADLER
(Stammfirma J. Adler, gegr. 1827)
Weine - Spirituosen
Stuttgart-S, Ernst-Weinstein-Str. 21b
Telefon 70217


RADIO
Jede Marke
Unverbindliche Vorführung in eigenem Heim.
Kupfer & Co.
jetzt: Gartenstr. 32 Telefon 20010

WEINBERG-BENDHEIM
Packpapiere / Pappen
Leichtbau-Platten
STUTTGART

Simon Berg & Cie.
TUCHGROSSHANDLUNG
Stuttgart, Charlottenstraße 26

40 Jahre
Eheringe
Gold- und Silberwaren
Silberne und versilb. Bestecke
Uhren und Reparaturen
Ankauf von Altgold und Silber
Genehmigungs-Bescheid Nr. 2/26865
A. FEIT, Juwelier, Rotebühlstraße 1, Tel. 61418

Für Strümpfe und Damen-Wäsche

Ihr Spezialgeschäft
Fried
preiswerte Spezialhaus für Qualitätsware!
Stuttgart, Büchsenstraße 19

Jüdische Hotels, Pensionen und Gaststätten in Baden und Württemberg

Baden-Baden	Central-Hotel Lieblich	M, A, L, rit.
Göppingen	Hotel Dettelbacher beim Bahnhof, Tel. 2127	M, A, L.
Heilbronn a.N.	Jüd. Gemeindelokal, Max Strauss Klarastraße 21 Ecke Wollhausstraße • Telefon 4557 Mittagstisch • Abendtisch • Regelbahn	
Hörden b. Gernsbach	Gasthaus u. Pension „zum Adler" Inh.: Ludwig Stern	M, A, L.
Offenburg	Gaststätte Max Weil, Blumenstraße 3	M, A.
Stuttgart	Pension „Daheim", Frau E. Grünwald Alleenstr. 4, I. Tel. 22781	L mit Frühstück
Ulm a. D.	Gaststätte des Jüdischen Kulturbundes Weinhof 3, hinter der Synagoge	M, A.

Zeichenerklärung: M Mittagstisch, A Abendtisch, L Logie (Zimmer), rit. rituell.
Bitte ausschneiden und aufbewahren

J. BAUER & Co.
STUTTGART
Rotebühlstr. 67c
Ecke Silberburgstraße
MASCHINEN u. WERKZEUGE
ZUR EISEN-, BLECH- U. METALL-BEARBEITUNG
Spezialwerkzeuge f. Autogaragen und Autoreparatur
Große Lagerhaltung

Lumpen aller Art, sowie Altpapier und abgelegte Akten unter Garantie des Einstampfens, kaufen laufend
Gebr. Schlüsselberg
Bad Cannstatt Brückenstr. 42 — Stuttgart Rosenstr. 17b
Telefon 501 34

Herrmann Stern
gegr. 1867
TUCHGROSSHANDLUNG
Stuttgart / Seestraße Nr. 7

S. KRAUTKOPF
Strickwarenfabrik
STUTTGART

Gebrüder Steiner
Ulm a. D.
Baumwollwaren-Ausrüstungsgeschäft

Gebr. Bloch
TUCHGROSSHANDLUNG
Stuttgart / Eberhardstraße 20

JÜDISCHE AUSWANDERERSTELLE
für
WÜRTTEMBERG und HOHENZOLLERN

Stuttgart, den 7. 8. 1941.
Gartenstr.15

Bescheinigung.

Certificate.

Hiermit bestätigen wir, dass
We herewith certify that

~~Herr~~/ Frau / ~~Fräulein~~ Louise Sara Neuburger
~~Mr.~~/ Mrs./ ~~Miss~~

aus
of Stuttgart

Inhaber des Reisepasses Nr. 1470
bearer of the passport No.

ausgestellt vom Polizeipräsidium Stuttgart am 20. 2. 1941
issued by on

auswandert nach
is emigrating to U. S. A.

~~Der~~/ die Obengenannte ist ~~Jude~~/Jüdin und war bisher Mitglied der
The above- named is of jewish race and was a member of the

Jüdischen Kultusvereinigung in
of Stuttgart

JÜDISCHE AUSWANDERERSTELLE
i/A Oscar Israel Bloch

TIME MAGAZINE DEC 27, 1943

TRISTAN DA CUNHA

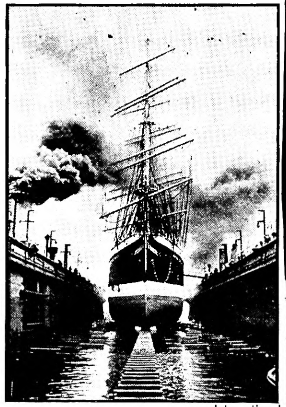
Lily Maiden

The long swells of the South Atlantic break angrily against lonely Tristan da Cunha. In the volcanic rock of this island group, halfway between Cape Town and Montevideo, they have scoured deep, dark caverns.

Far back in the recesses of one such cavern on Tristan Island, Arthur Repetto, brother of the island's headman, found a ship's figurehead. Its ghostlike glimmer "skeered" him at first. When he went in he found a beautifully modeled maiden, nine feet high. Her hair was done up in a bun behind her head; a long cloak, which her left hand grasped, covered her dress. Her right hand held a lily to her bosom. Around her neck was carved a necklace of disks; a tasseled cord girdled her waist. On each arm was a bracelet hung with draperies. The wood was well preserved, with few barnacles or seaweed, and traces of white, blue, green, gold and red paint glowed faintly. Rusty iron bolts showed where the figure had been fastened to a ship's bow. With the help of other islanders, Repetto brought the figurehead by boat to Tristan's settlement. There it was repainted, mounted at the base of the flagstaff.

Four years after Repetto found the maiden, a ship touched at Tristan, took back photographs to Cape Town. There a mechanic of the Royal Navy's Fleet Air Arm identified it as the figurehead of the *Admiral Karpfanger,* which had once been laid up in his Liverpool shipyard.

The *Admiral Karpfanger,* a four-masted bark of 2,853 tons, put out from Port Germein, South Australia, on Feb. 8, 1938. Aboard were 44 cadets and 16 officers and men of the Hamburg-America Line. Five weeks later she radioed her position from somewhere south of New Zealand and said she would round Cape Horn. That was the last ever heard of her until the lily maiden was found.



International

THE "ADMIRAL KARPFANGER"

The figurehead gave a clue.

meet the war
with *their* co-
gers, often at
right of way
ve our thanks

s have short-
ss hours, and
war activities.
e have trans-
nd more mail
volume and

nprecedented
merican's own
e continually
slept in seats,
n surrendered
carry a greater

number of the most essential travelers. You have made reservations as far in advance as possible and in many other ways you have inspired our personnel and made it even more of a pleasure to serve you.

War is a severe teacher. It has taught, among other lessons, that when time is of the essence, there is no substitute for the speed and freedom of movement of air transportation. *Without it, America would be greatly handicapped.*

When will this war end? *When we win it.* We face the new year with increasing evidence that the most effective use of airplanes, both at home as well as overseas, is *indispensable* to victory. We also see in aviation's prodigious war progress the promise of finer and faster passenger and cargo planes, equally *indispensable* to a rapid rebuilding of a better world.

A. N. KEMP
President

ADA, U. S. A. AND MEXICO **AMERICAN AIRLINES** *Inc*

MAHNMALWEIHE

AUF DEM

ISRAELITISCHEN
PRAGFRIEDHOF
STUTTGART

9. NOVEMBER 1947

Herausgegeben mit Genehmigung der Publications Control ICD OMG Württemberg-Baden,
Auflage 1200, Februar 1948, von der Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg
in Stuttgart, Reinsburgstrasse 26
Copyright by Israelitische Kultusvereinigung Württemberg, Stuttgart-W, Reinsburgstr. 26
Druck: Wilhelm Herget, Stuttgart

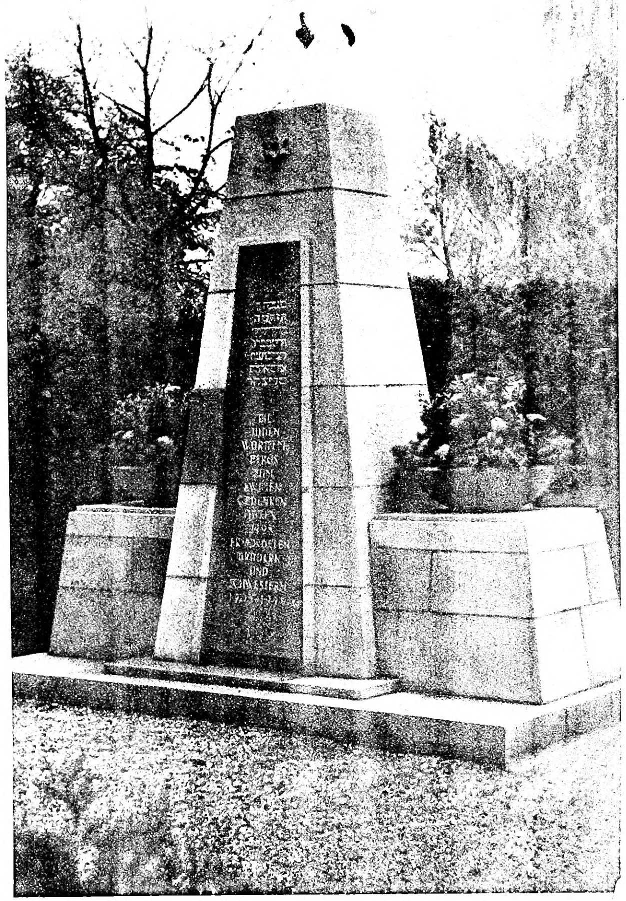
MAHNMALWEIHE

AUF DEM ISRAELITISCHEN PRAGFRIEDHOF
STUTTGART · 9. NOVEMBER 1947

An unsere Verwandten, Bekannten, Freunde, die draußen in der Welt verstreut sind, richtet sich diese Druckschrift.

Ihnen allen, die noch ein leises Heimweh nach dem Land ihrer Jugend im Herzen tragen, soll die Wiedergabe der Mahnmalfeier vom 9. November 1947 Kunde geben, daß die neuerstandene Israelitische Kultusvereinigung für Württemberg es als heilige Pflicht betrachtete, den 2498 grausam Hingeopferten, von denen jegliche irdische Spur verweht ist, ein Gedächtnismal zu errichten.

Gleichzeitig wollen wir dartun, daß wir uns bemühen, den israelitischen Pragfriedhof mit seinen 3000 Gräbern wieder so zu gestalten, wie ihn die Fernweilenden in Erinnerung haben.



Das Mahnmal

Seitliche Inschrift am Mahnmal

MAHNMALWEIHE

auf dem jüdischen Pragfriedhof
am 9. November 1947, 10.30 Uhr

1. Herr Cantor Rychtman: Gebet
2. Herr Josef Warscher, Vorstand der Israelitischen Kultusvereinigung für Württemberg
3. Herr Rabbiner Dr. Ohrenstein, München
4. Herr Kultusminister Bäuerle
5. Herr Oberbürgermeister Dr. Klett
6. Herr Dr. Küster, Amt für Wiedergutmachung
7. Herr Stadtpfarrer Leyers, für die evangel. Kirche
8. Herr Prälat Dr. Spohn, für die katholische Kirche
9. Herr Karl Keim, von der Landesstelle Württemberg-Baden für die politisch Verfolgten
10. Herr Staatskommissar Dr. Auerbach, München

Nach Beendigung der Ansprachen werden die Teilnehmer — mit den trauernden Hinterbliebenen und den Ehrengästen an der Spitze — im feierlichen Zug zur Enthüllung des Mahnmals geleitet.

Anschl.: „Kaddisch" (Gebet für die Verstorbenen)

Entwurf des Mahnmals: K. Löffler, Stuttgart
Ausführung: W. Schönfeld, Stuttgart
Gärtnerische Ausschmückung: A. Treulieb, Stuttgart
Örtliche Bauleitung, Regie der Mahnmalfeier
und Gestaltung des Programms: E. Guggenheimer

Der 9. November — der Schicksalstag des deutschen Judentums — war dieses Jahr vom frühen Morgen an in strahlendes Sonnenlicht getaucht. Von 10 Uhr ab treffen sich die Geladenen am Platz der völlig zerstörten Pragfriedhofkapelle, deren vorderer Zugang von einer gezimmerten und mit Tannengrün umkleideten Estrade überbaut ist.

Um dieses Podium, auf dem die Redner Platz nehmen, scharen sich die Teilnehmer im großen Rund. Während der Ansprachen braust donnernd ein amerikanisches Flugzeug über den Platz hinweg, als wollte es uns erinnernd nahelegen, woher unsere Befreiung aus Leid und Elend erwuchs.

Nach der Schlußrede des Staatskommissars Dr. Auerbach, die die lauschende Menge tiefbewegt anhört, ordnet sich der Zug, der in gemessenem Schritt und in wehmütigem Gedenken die im Herbstlaub prangende Allee durchschreitet, vorbei am blumengeschmückten Ehrenfeld, das, in der Mitte die neuerstandene Gefallenentafel, von Kränzen flankiert, sich den Blicken darbietet. Das schwarzverhängte Mahnmal wird angesichts einer schweigenden Menge enthüllt.

Die Worte auf der Schriftplatte lauten: „Die Juden Württembergs zum ewigen Gedenken ihren 2498 ermordeten Brüdern und Schwestern, 1933—1945."

Seitlich ist in den Obelisk eingemeißelt: „Errichtet aus Trümmersteinen der niedergebrannten Synagoge und der zerstörten Friedhofskapelle".

Das Totengebet und das Kaddisch wird gesprochen. Die Teilnehmer verlassen den Platz in ernster und weihevoller Stimmung.

E. G.

Ansprachen

Herr Josef Warscher:

Sehr verehrte Anwesende!

Entsetzliches, Unfaßbares geschah!

Mit dem Dritten Reich kam über einen Teil der Bevölkerung unserer Stadt, unseres Landes, unseres Reiches, ja, über ganz Europa, ein Elend, wie es die Welt noch nie gesehen hatte.

Wir Juden waren von dem Bösen ausersehen zur Qual und Vernichtung. — Die Geschichte unseres Volkes ist reich an Verfolgungen. — Je nach dem Stand der Kultur wurden Gründe gesucht, unsere Vorfahren zu ermorden. Seien es Gründe religiöser Art, solche des Aberglaubens oder — sogar der Medizin: in diesen Zeiten wurde dem Volk glaubhaft gemacht, durch Tötung der Juden könnte die Schwarze Pest, könnten die Blattern oder die Franzosenkrankheit — wie sie damals genannt wurde — vertrieben werden. Die Juden waren schuld an alledem!

Den Verfolgungen des Mittelalters sind sicherlich nur diejenigen unserer Vorfahren entgangen, welche die größte Fähigkeit zum Erdulden der Leiden hatten. Ohne diese Auslese wäre es keinem der Überlebenden möglich gewesen, auch nur einen Teil dessen auszuhalten, was wir über uns ergehen lassen mußten.

Hatte das Mittelalter für die Verfolgungen Gründe herangezogen, welche das Volk damals glaubte, so hat das Prinzip des Bösen in unserer Zeit keinerlei Gründe beibringen können, die irgendwie plausibel geklungen hätten. Es mußte aus politischen Gründen ein Sündenbock gesucht werden. Wir waren es! Aus der Lust zum Bösen ging es weiter und weiter, bis zur Vertreibung aus dem Lande und zur fast völligen Ausrottung.

Es ist nur ein Zufall, daß wir Wenigen den Untergang überlebt haben. Noch einige Wochen Kriegsverlängerung, und auch wir wären nicht mehr da!

Wir konnten das Böse nicht begreifen. Wir konnten nur zu Gott beten und ihn um Hilfe anflehen. Aber in unserer großen

Not wird auch mancher mit Gott gehadert haben, da er bei diesem großen Unheil an der Güte und Gerechtigkeit Gottes Zweifel bekam. Wie oft haben wir das „Warum?“ hinausgeschrien! Wie oft riefen wir „Wir sind doch alle die Kinder eines Vaters!“. Aber der Verzweiflung nahe haben wir die Hoffnung nie aufgegeben und glaubten noch an eine Rettung.

Die meisten unserer Lieben sind nicht mehr! Zerstreut wurden sie in alle Winde. Wo sind ihre Gräber? Wir wissen nicht, wohin ihre Asche verstreut wurde. — Wir trauern um sie. — Dabei müssen wir oft denken: Was ist schlimmer? Sterben oder Überleben und alle seine lieben Verwandten und Freunde nicht mehr unter sich zu wissen?

Und doch müßte eigentlich in all dem Geschehen ein Sinn liegen!

Ist es der, daß Gott uns geläutert hat und das Volk Israel härter schmiedete zu großen Aufgaben, die ihm noch bevorstehen? Ist es der, daß das große Opfer, das wir bringen mußten, unseren Kindern für immer Freiheit und Frieden bringen wird? Ist es der, daß das deutsche Volk einsieht, einsehen muß, daß der Antisemitismus sich letzten Endes immer gegen das eigene Volk richtet? Ist es der, daß auf Grund unserer Opfer, — Eurer Opfer, meine lieben Verstorbenen — die Menschheit besser wird und daß für immer aus den Spießen Pflugscharen geschmiedet werden und ewiger Friede kommt?

Wenn dieser Sinn im Opfer liegt, dann brauchen wir nicht zu verzweifeln. Wir sind bereit, der ganzen Welt die Hand zum Guten hinzustrecken — mit Euch, meine lieben Toten, hinter uns!

Zum Zeichen dessen haben wir ein Mahnmal, ein Ehrenmal, errichtet. Wir bauten es aus den Steinen unserer Synagoge, die Euer Schicksal, Ihr Toten, teilte!

An diesem Mahnmal werden wir dabei stets Eurer, meine lieben Toten, gedenken. —

Wer Schuld an Eurem Tode hat, wer mitschuldig ist, möge seiner Schuld gedenken und sich zum Guten wenden! Erinnern und mahnen — das sei der Sinn unseres Ehrenmales!

Herr Rabbiner Dr. Ohrenstein, München:

In der letzten Zeit werden wir öfters zu solchen Feiern gerufen. Das Schicksal wollte, daß wir uns mit solchen Feiern befassen sollen. Statt daß wir mit diesen Menschen, die aus unserer Mitte gerissen worden sind, produktiv aufbauen, um das schwere Schicksal der Welt zu meistern, müssen wir dauernd an irgend einer Stelle ein Mahnmal oder ein Denkmal errichten, damit diese 6 Millionen Menschen nicht ganz vergessen bleiben, und es droht tatsächlich, daß man sie vergessen soll. Wir hören 3 Jahre nach der relativen Befreiung dauernd die Vorwürfe: „Ihr befaßt euch zuviel mit euren Toten!“ Wir tun es nicht, weil wir einen besonderen Kult für unsere Toten pflegen wollen. Wir tun es nicht, um die Welt noch einmal darauf aufmerksam zu machen, was uns geschehen ist, um bei ihr Rache hervorzurufen. Wir haben längst erklärt, daß uns jeder Gedanke der Rache und der Vergeltung fernliegt. Wir denken nicht mehr an so etwas. Wir, die Gequälten, wir, die am eigenen Leib verspürt haben, was es bedeutet, Rache und Vergeltung zu erleben, wir, die wenigen Hinterbliebenen der schrecklichen Jahre wissen, daß man ein Volk, daß man Menschen nicht dauernd bedrohen kann: „Du hast noch etwas gut zu machen!“ Man kann nicht dauernd mit dem Gedanken der Rache und der Vergeltung wiederaufbauen, weil man nicht die Sicherheit hat, ob es nicht morgen wieder zerstört wird. Wenn wir Denkmale oder sogenannte Mahnmale errichten, dann tun wir es nicht, damit wir unsere Toten nicht vergessen. Das können wir nicht, denn diese Toten haben ein eigenes Denkmal für sich errichtet und es droht nicht, daß sie irgendwann zu einer Zeit vergessen werden.

Meine lieben Freunde! Wir Juden kennen andere Denkmale unserer Geschichte, die wir zum größten Teil in der Diaspora, in der Zerstreuung, errichtet haben. Wir haben der Welt bewiesen, was für Denkmale wir unseren Toten gestellt haben: Wir haben eine Kultur geschaffen in der Diaspora, die für jede Generation ein Zeugnis ablegt, was diese Generation geschaffen hat, ob es die schweren Verfolgungen waren zu Beginn der Zeitrechnung nach Christi Geburt, ob es die ersten Jahrhunderte waren, in denen wir aus unserer Heimat vertrieben worden sind, ob es das spätere Mittelalter war, ob es die neue Zeit war, überall und zu jeder Zeit haben wir ein solches Denkmal errichtet, das der Welt

und uns Ewigkeit gesichert hat. Wir haben zu Beginn der Zeit, als wir unsere Heimat verlassen haben, einen Talmud geschaffen, und dieser Talmud, der so verächtlich gemacht worden ist in den 12 Jahren, ist der beste Beweis, womit wir unsere Zeit ausgefüllt haben, nachdem man uns die Heimat genommen hat. Wir haben uns in diesem Werk ein ewiges Monument geschaffen, indem wir einer Welt bewiesen haben: Wir leben strikte nach bestimmten Vorschriften, assimilieren uns nicht, weil es unsere Gebote nicht gestatten, bauen ein Kulturleben auf in der Zerstreuung mit dem festen Gedanken, in die Heimat zurückzukehren. Was für Denkmale hätte diese Zeit zurücklassen müssen, damit wir noch heute daran denken? Was konnte eine Zeit Besseres machen als ein solch gigantisches Werk zu schaffen, das für die Umwelt und uns noch dauernd ein Studienthema bildet? Wer es nicht versteht oder wer es mißverstehen will, sieht darin etwas Fremdes. Aber, meine lieben Freunde, jeder kann sich überzeugen, daß dieses Werk nichts anderes wollte, als uns gestalten und meistern, als uns Menschen erziehen, um ein Leben in der Galuth überstehen zu können, die schweren Stürme der damaligen Zeit, und, wenn es die Zeit bringen wird, uns in die Heimat zurückzubringen und nach diesem Musterwerk weiter unser Leben zu gestalten. Das ist, meine lieben Freunde, ein jüdisches Denkmal und das hat eine Zeit geschaffen, in der wir großen Verfolgungen ausgesetzt waren. Und im schweren Mittelalter, als man uns unserer Religion wegen, noch nicht unserer Rasse wegen, verfolgt hat, haben wir die mittelalterliche Philosophie des Judentums gegründet: wir haben ein Werk geschaffen unter Maimonides und abgeschlossen mit Baruch Spinoza, mit dem größten Denker aller Zeiten, das bewundernswert ist und zu jeder Zeit kontrolliert und studiert werden kann. Was wir in dieser Philosophie für die Welt und für unsere Dogmen aufgestellt haben, das waren Denkmale, die wir unseren Gefallenen, unseren Toten, in der Zeit von Torquemada, in der Zeit der Scheiterhaufen, errichtet haben. Und, meine lieben Freunde, gerade das deutsche Judentum hat es nicht nötig, daß man seinen 300 000 Toten ein Denkmal aus Stein errichten soll. Auf jedem Gebiet der weltlichen Kultur und der jüdischen Kultur haben diese Menschen sich solche Denkmale errichtet, daß wir es eigentlich nicht nötig haben, hierher zu kommen, um ihnen noch einmal ein beschei-

denes steinernes Denkmal zu errichten. Was hat dieses an Zahl geringe deutsche Judentum nicht geleistet, angefangen bei uns, wo es darum ging, eine jüdische Wissenschaft zu gründen, die mit einer modernen Zeit Schritt halten kann, angefangen damit, daß eine jüdische Theologie gegründet wurde, eine Philosophie, eine jüdische Wissenschaft überhaupt und ob es Hermann Cohen, den eine Zeit verleugnen wollte und sagen wollte, daß er nicht der Begründer des Neukantianismus war, oder unser Samson Raphael Hirsch, ob es der Jude war, der im Gemeinschaftsleben die Synthese von Selbstkultur und jüdischer Kultur gepflegt hat, alle waren sie bemüht, nachdem unser Schicksal es uns einmal so bestimmt hat, in diesem Galuth zu leben, dieses jüdische Leben und das Leben der Welt zu meistern. Und niemand, selbst der größte Antisemit, kann es leugnen, daß, angefangen von der Medizin bis zur Naturwissenschaft, von der Philosophie bis zur Pflanzenwelt, diese Menschen bahnbrechend waren, daß diese Menschen nur bemüht waren, für die Umwelt und für das Judentum in der Mitte dieser Umwelt das Beste zu schaffen.

Aber, meine lieben Freunde, die Welt hat es nicht richtig gewürdigt, sie hat es nicht gehörig abgeschätzt und als diese Menschen geglaubt haben, die Spitze der Assimilation erreicht zu haben, als diese deutschen Juden, die wir bewundert haben, weil sie äußerlich es verstanden haben, sich ganz dieser Umwelt anzupassen und trotzdem in ihrem Innern gute Juden geblieben sind, dabei waren, mit dieser Umwelt in bestem Frieden zu leben, hat ihnen die Umwelt bewiesen, daß sie sie doch nicht innerlich verdaut hat, daß sie sie doch nicht gut geheißen hat, daß sie ihr Tünche waren, daß es eben nur eine äußere Form von Assimilation von beiden Teilen gegeben hat, aber daß es in Wirklichkeit dieses Judentum verleugnet, daß es dieses Judentum negiert hat. Und heute stehen wir da, 3 Jahre nach der Befreiung und erwarten von diesen Menschen, in deren Mitte wir leben, daß sie einmal reumütig kommen und sagen: „Wir haben gesündigt, indem wir vor allem dieses deutsche Judentum so mißhandelt haben, in welchem wir doch Verteidiger und Begründer unserer Kultur gesehen haben." Heute erwarten wir, 3 Jahre nach der Befreiung, daß zu einem solchen Mahnmal Tausende und Abertausende von nichtjüdischen Menschen strömen, trotz der schönen Natur

heute, daß sie die Spazierfahrten und Vergnügungen lassen und herkommen und sagen: „Wir haben gesündigt und wollen wenigstens heute bekennen, daß wir wieder gutmachen wollen." Was sehen wir aber? Statt dessen sehen wir ein kleines Häuflein von Menschen, zum größten Teil Menschen, die mit uns zusammen gelitten haben, zum größten Teil Menschen, die es nicht nötig haben, hier ihr Schuld- oder Sühnebekenntnis abzulegen, weil sie genau so unschuldig sind wie wir. Und diese Masse des Volkes, das sich mit dieser Sünde beladen hat, ist auch heute ferngeblieben, weil doch niemand daran denkt, daß er ein Verbrechen begangen hat, weil nicht einmal die Nürnberger Prozesse, nicht einmal der Film, der dauernd gezeigt wird, weil nicht einmal das Fehlen von 6 Millionen Menschen, diese Menschen draußen überzeugt hat, was für ein Verbrechen sie auf sich geladen haben. Für sie, meine lieben Freunde, errichten wir das Denkmal, nicht für uns! Wir werden das deutsche Judentum nie vergessen und die Lücke, die es im Weltjudentum hinterlassen, ist nicht mehr zu füllen. An uns liegt es vielleicht, daß wir mit großer Mühe und Aufwand von Kraft diese Lücken zum Teil schließen. Für uns brauchen wir dieses Mahnmal nicht. Es genügt, wenn ich Hermann Cohen aufschlage, dann weiß ich, was deutsche Juden für die Welt gewesen sind. Für die Menschen draußen errichten wir dieses Denkmal. Sie sollen, wenn sie da vorbeigehen, ihr Schuldbekenntnis machen. Sie sollen sich dauernd in Erinnerung rufen, daß sie es noch in einer Zeit, in der sie wiedergutmachen konnten, nicht getan haben. Das ist der Sinn des Denkmals.

Herr Kultusminister Th. Bäuerle:

Verehrte Versammlung! Der Herr Ministerpräsident ist von Stuttgart abwesend und daher zu seinem großen Bedauern verhindert, an dieser ernsten Feier teilzunehmen. Er versichert Sie seines aufrichtigen Mitgefühls und der Verpflichtung der Staatsregierung gegenüber den noch lebenden Opfern der schändlichsten Verbrechen, die in der an Verbrechen so reichen Geschichte begangen wurden. Es ruft keinen der unzähligen Toten zum Leben zurück, wenn ich Ihnen im Namen der Staatsregierung nur die aufrichtige Teilnahme aussprechen würde. Wir haben eine Schuld abzutragen. Wenn sich auch die größenwahnsinnige Rede von der tausendjährigen Herrschaft des Nationalsozialismus als lügnerische Propaganda erwiesen hat, so wird doch eines noch nach tausend Jahren als ein dunkler Fleck an dem deutschen Volke haften: Die Schande über diese unerhörten Verbrechen! Uns, die wir an diesen Verbrechen keinen Anteil haben, ist aufgetragen, uns unter diese Schuld zu beugen, ihre Ursachen zu erkennen, wieder gut zu machen und die Folgerungen daraus zu ziehen. Wir müssen die Geisteshaltung, die zu diesen Untaten geführt hat, und die auch heute noch in der Welt herrscht, bis aufs Äußerste bekämpfen. Es ist die unheilvolle und unwahre Rassenlehre, die Vergötzung des eigenen Volkes, der Aberglaube an die Macht und die Verachtung des Rechts. An ihre Stelle muß treten die unterschiedslose Achtung vor der Menschenwürde, die Ehrfurcht vor Gott und den Geboten der Menschlichkeit und die Anerkennung des Rechts und der Gerechtigkeit als des Fundaments jedes geordneten Gemeinwesens. Indem wir uns in Ehrfurcht vor den Opfern beugen, zu deren Gedächtnis das Mahnmal errichtet wurde, geloben wir, alle unsere Kräfte dafür einzusetzen, daß diese Grundsätze in unserem Volk und vor allem in unserer Jugend zur Geltung kommen! Und ich bitte Sie, meine jüdischen Mitbürger, dieses Gelöbnis als die radikale Absage an den Haß und die brutale Gewalt und als die Bekundung bürgerlicher und friedfertiger Gesinnung aufnehmen zu wollen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Klett:

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn wir heute den im Dritten Reich hingeopferten Juden Württembergs ein Mahnmal weihen, so ist es mir als Oberbürgermeister der Landeshauptstadt und Vertreter der gesamten Bürgerschaft eine Ehrenpflicht, vornehmlich der Juden Stuttgarts zu gedenken. Seit 600 Jahren sind Juden in Stuttgart ansässig und seit dieser Zeit aufs engste mit den Geschicken unserer Stadt, auf wirtschaftlichem und ganz besonders auf sozialem Gebiet, verbunden. Dreimal in diesen 600 Jahren haben Mißgunst und Mißverständnis und schließlich nacktes Verbrechertum zu Judenverfolgungen, zu Austreibungen aus der Stadt und — in der von uns allen schmerzlich miterlebten Vergangenheit — zu Folterungen schlimmster Art und kaltblütigem Hinmorden geführt.

Selbst in den blühendsten Jahren unserer Stadt hat der jüdische Bevölkerungsanteil kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung überschritten. Von den 4800 Juden, die wir 1933 unter Zuzählung der aus kleinen Gemeinden hinzugewanderten hatten, haben über die Hälfte das bittere Los der Emigration auf sich genommen. Von denen, die in der Stadt verblieben sind, die nicht mehr rechtzeitig ein ausländisches Asyl aufsuchen konnten, sind bis auf 250 Personen, die durch ein gütiges Walten des Schicksals dem Leben erhalten geblieben sind, alle in den mörderischen Konzentrationslagern, in Gefängnissen und Zuchthäusern auf schrecklichste Weise umgekommen. Siebenundachtzig Prozent unserer jüdischen Mitbürger, die nicht den Weg in die schützende Ferne beschreiten konnten, haben in den Gaskammern, unter dem Fallbeil und in den Steinbrüchen der Konzentrationslager um keines anderen Grundes willen als ihrer Rasse und ihres Glaubens den Tod erleiden müssen. 1630 Männer und Frauen, Kinder und Greise, die einst unsere Mitbürger waren, weilen nicht mehr unter uns. Wenn wir heute aller dieser Toten in gleicher Weise ehrend gedenken, so mag es mir als dem Leiter einer großen Kommunalverwaltung erlaubt sein, dreier Männer besonders zu gedenken: Herrn Rechtsanwalt Mainzer, dem langjährigen Vorstand der Anwaltskammer, Herrn Ministerialrat Hirsch und Herrn Fritz Elsaß, dessen Name mit dem Aufbau und der Organisation der kommunalen Selbstverwaltungskörper untrennbar verbunden ist.

Meine Damen und Herren, das Mahnmal, zu dessen Weihe wir uns heute zusammengefunden haben, ist nicht nur ein Erinnerungsmal an eine traurige Vergangenheit, es ist weit mehr, ein Ruf in die Zukunft.

Ich will hier nicht die bittere Frage aufwerfen, was die Toten sagen würden, wenn sie unsere Gegenwart sähen. Von dem, was sie ersehnt haben, was ihnen unter Schmerzen und Todesqualen als fernes leuchtendes Ziel erschien, sind wir noch weit entfernt. Und so ist dieses Mahnmal für uns Lebende eine Aufforderung zur Selbstbesinnung und zur Selbsteinkehr. Die Aufgaben, die unser auf allen Gebieten harren, sind riesengroß. So gewaltig auch unsere materiellen Anstrengungen sein mögen, ein wirklicher, langwährender Erfolg kann nur dann das Ergebnis sein, wenn wir aus einem neuen wiederbelebten Geiste der Humanität ans Werk gehen. Das Dritte Reich und seine verbrecherische Folge, der Krieg, haben den Menschen und mehr noch die menschlichen Werte herabgemindert und oft völlig vernichtet. Der alte Satz, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, hatte eine scheußliche Verkehrung ins Materielle erfahren und so waren die Werte, die den Menschen erst zum Menschen und das Leben lebenswert machen: Freiheit, Nächstenliebe, Würde und Gerechtigkeit ihres wahren Sinnes entkleidet und in ihr Gegenteil verkehrt worden.

Dieses Mahnmal soll uns, damit die Toten nicht umsonst gestorben sind, wie eine ewige Flamme im Herzen brennen. Es soll uns allen, Juden und Nicht-Juden, der Anstoß zu einer inneren Wandlung sein. Unsere Zeit mit ihren drückenden materiellen Sorgen und Nöten macht die Verwirklichung der Forderung zur inneren Umkehr gewiß schwer. Und wenn manche traurigen Erscheinungen der Gegenwart so auch eine leichte und billige Erklärung finden können, dieses Mahnmal zwingt uns, die Trägheit, ja die Verhärtung des Herzens bei manchen unserer Mitbürger nicht mit materiellen Sorgen zu entschuldigen, sondern entschlossen den Weg einer Umerziehung zu gehen. Der verderbliche Samen, der in den vergangenen zwölf Jahren ausgestreut wurde, hat — wer wollte es leugnen — nicht selten Wurzel geschlagen. Hier muß unsere Umerziehungsarbeit einsetzen. Aber sie muß einsetzen von allen Seiten: Von uns, die wir gelitten haben, und von denen, die noch einmal davongekommen sind. Aber nicht Worte können hier helfen, sondern nur eins: das vorgelebte Beispiel.

Von jüdischer Seite sind uns in den vergangenen Monaten Beispiele von tiefer Eindringlichkeit gegeben worden. Ich brauche nur an Männer wie Victor Gollancz und Yehudi Menuhin zu erinnern. Ihnen stehen Beispiele von nicht-jüdischer und christlicher Seite gegenüber. Aber wenn die Christen sich ihres Namens würdig erweisen wollen, dann müssen auf unserer Seite die Beispiele zur Alltäglichkeit werden.

Unser aller Ziel muß sein: die Freiheit des Menschen. Freiheit nach außen, aber noch mehr Freiheit nach innen. Nur ein wirkliches Zusammengehen kann diese Freiheit, die alle anderen Tugenden in sich schließt, gewährleisten. Ohne echte, aufrechte Zusammenarbeit gibt es keine Freiheit. Die Toten, denen dieses Mahnmal errichtet ist, sind für diese Freiheit gestorben. Zeigen wir Überlebenden über alle echten und vermeintlichen Schranken hinweg uns dieser Toten würdig.

Herr Rechtsanwalt Dr. Küster,
Leiter der Wiedergutmachung in Württemberg-Baden:

Was wir heute einweihen, ist kein Grabmal, es ist kein Denkmal, es ist ein Mahnmal. Wir haben heute nicht wie sonst auf Friedhöfen und vor Denkmälern zu den Toten zu sprechen, und diese Toten würden keinen Grund haben, uns zu hören. Wir haben uns nur mahnen zu lassen, und mahnen ist ein mildes Wort dafür. Wir, das sind wir überlebenden Menschen, wir Deutschen von heute, und jeder einzelne von uns, der diese Zeit überlebt hat. Uns überlebende Menschen mahnt dieses Mal, nicht mehr zu vergessen, wessen der Mensch fähig ist. Uns Deutsche von heute mahnt es, nicht mehr zu vergessen, was in unserem Namen geschehen ist. Und es mahnt jeden einzelnen von uns, nicht mehr zu vergessen, was er selbst beitrug durch sein Tun, und was er unterließ. Zwar wollen wir daran festhalten, daß es keine Rechtspflicht zum Martyrium gibt. Es ist auch so gut wie gewiß, daß selbst der Entschluß zum Martyrium nichts abgewendet hätte. Denn allzu vereinzelt waren wir Einzelnen. Aber das ändert für uns Deutsche als Gesamtheit nichts daran, daß das Geschehene in unserem Namen geschehen ist, so daß wir die Strafe des Himmels und die Haftung nach den Gesetzen der Erde als gerechte Folge hinzunehmen haben. Und es ändert für uns als einzelne nichts daran, daß wir für den Rest des Lebens kein Recht mehr haben zu gelöster Freude und zu ruhigem Behagen. Denn auch wenn wir alles getan haben, was außer dem Martyrium möglich war, so haben wir doch zugesehen, wie das alles geschehen ist, und haben auf Menschenart weggesehen. Das allein schon erlegt uns auf, hinfort kein anderes mehr als das ernste Leben des Büßers zu führen. Im Orient, aus dem einmal die Ahnen dieser Gemordeten kamen, weiß man besser als bei uns, wie man das Leben eines Büßers führt. Aber auch wir wissen, was auf alle Fälle dazu gehört: der Entschluß, gutzumachen, was noch gutzumachen ist, und der Entschluß, die Untat nicht ein zweites Mal zu begehen oder begehen zu lassen.

Wie unwegsam auch dieser Weg ist, hat uns freilich die bittere Erfahrung des gestrigen Tages gezeigt, als wir für unser deutsches Wiedergutmachungsgesetz nicht die Genehmigung der Besatzungsmacht erhalten konnten und damit eine Hoffnung auf

wirkliche Aussöhnung zwischen den Juden und unserem deutschen Volk begraben mußten. Ich will mich dabei nicht aufhalten. Ich will für meine Person sprechen. Ich will als Leiter der Wiedergutmachung in diesem Lande und als ein Mitglied seiner Justiz sagen, daß ich mich angesichts dieses Mahnmals als einen der Gemahnten weiß.

Herr Stadtpfarrer Leyers, für die evangelische Kirche:

Im Auftrag und im Namen des dienstlich abwesenden Herrn Landesbischofs Dr. Wurm und der ganzen evangelischen Landeskirche Württembergs, des gleichfalls verhinderten Herrn Stadtdekan Ißler und der hinter ihm stehenden Stuttgarter Gesamtkirchengemeinde, grüße ich die Toten und Überlebenden, die Opfer und die, welche die Opfer ihres Herzens zu bringen gehabt haben.

Der Auftrag des Landesbischofs ist an den Pfarrer ergangen, der als der nächste Nachbar hier Tag für Tag durch diese Gräberzeilen gegangen ist, zwischen denen wir stehen, eilend während der Kriegszeit, schreitend in der Friedenszeit; der als Stuttgarter Kind hier in diesen Gräbern manchen Freund und Schulkameraden und manche ehrwürdige Gestalt gegrüßt hat; als der Pfarrer, dessen Gemeinde hier wie ein Arm liebevoll diesen Friedhof, auch den israelitischen Friedhof, umschlingt; als der Pfarrer der Kirche, deren Gemeinde, wenn sie gewußt hätte, daß sie kommen dürfe, und daß sie bei dieser Feier teilnehmen dürfe, in Massen sich um Euch israelitische Mitbrüder und Mitschwestern geschart hätte.

Wir stehen hier an der Stätte der zerstörten Friedhofkapelle. Hier ist diese Tribüne errichtet, und die Kapelle stand ganz genau mitten drin zwischen den beiden Kirchen meiner Gemeinde, der alten Martinskirche da drüben, die ebenso topfeben in Trümmer liegt, und der Ruine der neuen Martinskirche, die für dieses Mahnmal ein ergreifender Hintergrund ist. Wenn ich in Erinnerung rufe, daß diese drei Gotteshäuser in ein und derselben Stunde in Trümmer gelegt worden sind in der Schreckensnacht zum 13. September 1944, so wird damit doch wohl auch zum Ausdruck gebracht, daß wir uns dessen bewußt sein werden, daß hier Schicksalsgemeinschaft zwischen unseren Gemeinden gewesen ist.

Ich spreche im Auftrag des Bischofs, der — wie die ganze Welt weiß —, als der Wahnsinn sich austobte und in Verbrechen übergegangen war, mehr als einmal das Wort erhoben hat, und es wird, wenn es auch mit christlichen Worten geschieht, den jüdischen Mitbrüdern und Mitschwestern nicht wehe tun, sondern als Zeichen der Gemeinschaft wohltun, wenn ich einige dieser Worte in Erinnerung bringen darf, die den wahnsinnigen Macht-

habern entgegengeschleudert worden sind: „Im Namen Gottes nnd um des dentschen Volkes willen, sprechen wir die dringende Bitte ans, die verantwortliche Führung des Reiches wolle der Verfolgung und Vernichtung wehren, der viele Männer nnd Frauen im deutschen Machtbereich ohne gerichtliches Urteil unterworfen wurden.“ Weiter: „Diese Absichten stehen, ebenso wie die gegen die anderen Nichtarier ergriffenen Vernichtungsmaßnahmen im schärfsten Widerspruch zu dem Gebot Gottes und verletzen das Fundament allen abendländischen Denkens nnd Lebens: das gottgegebene Urrecht menschlichen Daseins nnd menschlicher Würde überhaupt.“ Und weiter unten: „Die evangelische Christenheit Deutschlands weiß sich dabei in christlicher Solidarität mit all denen, die durch unverständliche Anordnungen, selbst im tiefsten Elend noch daran gehindert werden, in der Gemeinschaft ihres Glaubens Trost zu suchen.“ Und als Abschlnß: „Indem wir dies im Namen unzähliger evangelischer Christen aussprechen, begehren wir nichts für uns selbst. Die deutsche evangelische Christenheit trägt alle Opfer mit. Sie will keine Sonderrechte und keine Bevorzugung. Sie strebt nicht nach Macht und begehrt keine Gewalt. Aber nichts und niemand in der Welt soll uns hindern, Christen zu sein und als Christen einzutreten für das, was recht ist vor Gott. Darum bitten wir in ganzem Ernst, daß die Führung des Reiches diesem Begehren Gehör schenken möge, eingedenk ihrer hohen Verantwortung für Leben und Zuknnft des ganzen deutschen Volkes.“

In der Kirche, die, wie vorhin gesagt, den Hiutergrnnd des Mahnmals bildet, haben wir im Verlanf der letzten Jahre des Krieges mehrfach heimliche Gottesdienste gehalten für Ihre Rassegenossen, liebe israelitische Brüder und Schwestern, die in den Konzentrationslagern gemordet worden sind, und deren Asche ein ehrliches Begräbnis verwehrt wurde. In dem letzten dieser Gottesdienste sind wir ausgegangen von dem Wort in der heiligen Glaubensurkunde, die uns beide vereinigt, die Christenheit und die Judenschaft, aus dem Psalmbnch, aus dem 73. Psalm Assaphs, von dem Wort: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ „Endlich mit Ehren!“ Dieser Tag ist ein Ausdruck dafür, daß der Ehrentag für die Toten gekommen ist. Aber freilich, er hat für uns ja

nicht erst kommen müssen, denn in der Zeit, da sie geschändet worden sind, sind sie in den Herzen unserer Gläubigen in Ehren gestanden und geblieben, aber vor allem in dem Herzen Gottes.

Deswegen weiß sich die evangelische Kirche vereint mit Ihnen, jüdische Glaubens- und Kultusgemeinschaft, in der Auffassung des Ehrenmals mit dem doppelten Sinn: der Toten ehrend zu gedenken und gleichzeitig in dem Aufruf, einen gemeinsamen Damm und Deich des Glaubens um den lebendigen Gott zu bilden gegen die Flut des Unglaubens in jeglicher Form. Denn ihr kann nichts anderes entsteigen als was wir erlebt haben: Grauen und Untergang!

Herr Prälat Dr. Spohn, für die katholische Kirche:

Ich spreche im Namen des Bischofs von Rottenburg. Daß er diese Schandtaten gegen das Judentum aufs schwerste verurteilt, geht aus der Stellung hervor, die er dem Dritten Reich gegenüber eingenommen hat. Sein offenes, mutiges, unerschrockenes Auftreten gegen die Gewaltherrschaft hat er ja büßen müssen in einer Verbannung von 7 Jahren. Er mußte grundsätzlich, wie Papst Pius XII. sich ausgedrückt hat, diese schamlose Verachtung der Menschenrechte und des Menschenlebens ablehnen. Denn die katholische Kirche steht auf dem Boden des Naturrechts. Im Naturrecht aber steht obenan die Menschenwürde. Die Menschenwürde ist aber dem Judentum gegenüber in diesen Jahren mit Füßen getreten worden. Man hat ihm das Recht der freien Persönlichkeit, das Recht der Eigenart, das Recht der freien Religionsübung, das Recht der Gewissensfreiheit, ja zuletzt das Recht auf Leben verweigert. Eine gewissenlose und ruchlose Führung hat damit auf das deutsche Volk eine Schuld geladen, die in Generationen nicht abgewaschen werden kann. Wir wollen hoffen, daß das deutsche Volk aus der Vergangenheit lernen, sich nicht mehr zu solchen Verbrechen gegen Menschlichkeit verführen und mißbrauchen lassen wird. Eine Sühne soll darin liegen, daß das deutsche Volk das Judentum achtet und in seinen Lebensrechten anerkennt. Am katholischen Volksteil soll es nicht fehlen. Dann wird aus Schuld Segen werden.

Herr Karl Keim, 1. Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Württemberg-Baden (VVN):

Werte Anwesende, liebe Freunde!

Wir stehen heute hier, um unserer Toten zu gedenken; an einem Herbsttag, wo sich in der Natur abzeichnet eine trauervolle Stimmung als Akt der Vorbereitung des Winterschlafs.

Mit unserem Gedankenvermögen stellen wir uns vor, den Schleier, welcher über die Natur gebettet ist, unter dem die Kräfte schlummern, durch welche ein Wiedererwachen des Frühlings und das früchtereifende Walten der Natur zum Segen der Menschheit sich wieder offenbaren wird, als ein ewiges Gesetz des Werdens und Vergehens.

Ein Ähnliches haben wir erfahren, als im Jahre 1933 über unser Vaterland ein Nebelschleier niederging, wo die dunkelste Nacht über die deutsche Nation hereinbrach und eine grausame Barbarei Einzug gehalten hat. Eine Barbarei, wie wir sie bisher in der Menschheitsgeschichte nicht gekannt haben.

Der Terror raste durch das Land. Ob schuldig oder nichtschuldig, wurde der Vater, der Ernährer aus der Familie gerissen, die Frau, die Mutter dem Kinde geraubt und damit die Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager gefüllt.

Der Weg über Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager hat uns die grausige Bilanz des blutigen Terrors beschert, daß wir heute 11 Millionen Todesopfer des Faschismus zu verzeichnen haben, darunter 6 Millionen unserer jüdischen Kameraden und Kameradinnen.

Wohl haben wir Berichte gehört über Prozesse. Wohl verfügen wir über eine Literatur über die Leidenszeit der Opfer des Faschismus, um dem Volk zu zeigen, wessen Grausamkeiten der Nationalsozialismus fähig war.

Wo aber vernehmen wir den Schmerzensschrei unserer Kameraden und Kameradinnen, die in Buchenwald, in Dachau, Maidanek und Auschwitz elendiglich zugrunde gegangen sind? Vergessen wir es nie!

Wir erinnern uns heute der Zeit des Zusammenbruchs im Jahr 1945, wo wir uns vorstellten, daß jetzt eine Zeit angebrochen sei, das Vermächtnis unserer Toten zu erfüllen, Verhältnisse zu schaf-

fen, um für immer derartiges, was wir unter dem Terror des Nationalsozialismus erlebt haben, zu vermeiden.

Wir können am heutigen Tage feststellen, daß der Wunsch, das Vermächtnis unserer Toten zu erfüllen, bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen ist.

Im Gegenteil. Wir stellen fest, daß nach 2½ Jahren seit dem Zusammenbruch des Nazireiches, sich uns Kräfte in den Weg stellen, um zu verhindern, dieses Vermächtnis zu erfüllen.

Es ist eine schändliche Tatsache, daß nach kaum 2½ Jahren wieder entwurzelte Menschen in ihrer Pietätlosigkeit, in ihrem Fanatismus, die Grabmäler der Opfer des Faschismus und die jüdischen Friedhöfe schänden. Wir vermissen hier den starken Arm des Staates und wir als die politisch, rassisch und religiös Verfolgten erheben die Forderung, daß diesen ewig Unverbesserlichen gegenüber ein Gesetz geschaffen werden muß, das exemplarische Strafen für solche Leute vorsieht.

Kameraden und Kameradinnen, die ihr selbst in den Lagern waret, denkt zurück an die Tage, wo wir uns darüber unterhalten haben und verschworen hatten, unseren Kindern und Kindeskindern eine bessere Zukunft zu gestalten.

Wenn wir deshalb heute hier stehen, um ein Mahnmal einzuweihen, um unserer Toten zu gedenken, so möchte ich in alle Welt hinausrufen, daß, wenn der Antisemitismus jetzt in Deutschland wieder versucht, von neuem sein Unwesen zu treiben, jegliche Nachsicht gegenüber Nationalsozialismus und Faschismus sich nicht nur an unserem Volk, sondern an allen fortschrittlichen Menschen der Welt rächen wird.

Es ist unsere Aufgabe, alles daran zu setzen, eine Wiederholung dessen, was sich bei uns in den Jahren 1933 bis 1945 zugetragen hat, zu verhindern.

Unser Gelöbnis am heutigen Tag soll daher sein, daß wir unseren toten Kameraden und Kameradinnen nicht nur ein Mahnmal aus Stein setzen wollen, sondern das beste Ehrenmal wird sein, daß wir die Verpflichtung, den Schwur einlösen, den wir in den Lagern abgelegt haben, unseren Kampf fortzusetzen zur Verwirklichung des Vermächtnisses unserer Toten.

Darin liegt für uns die Ehrung unserer Toten.

Ihr Tod, ihr Opfer, sei uns ewige Mahnung zur Pflichterfüllung.

Herr Staatskommissar Dr. Auerbach, München:

9. November 1938! 9. November 1947! Erneut zerstörte Friedhöfe, geschändete Grabmäler, Anpöbeleien von Juden und Beteuerung aller Stellen: Wir kennen keinen Antisemitismus. Und an solchen Tagen wie dem heutigen hören wir die schönen Worte aus berufenem Munde, hören wir, daß sie wieder gut machen wollen, daß Sühne kommen möge. Das kleine Häuflein deutscher Juden, die geblieben sind und wir als Juden Europas, wir wenigen Hunderttausend, die von Millionen übrig geblieben sind, wir hören lediglich die Botschaft. Doch uns fehlt der Glaube. Wir hören Versprechungen. Wir sehen steinerne Denkmäler. Aber den steinernen Denkmälern fehlt der Geist, der Geist der wahren Nächstenliebe, der von allen Kanzeln Deutschlands gepredigt, aber nicht von allen Herzen verstanden wird. Das deutsche Volk schreit um Recht, um Recht auf der bevorstehenden Friedenskonferenz. Aber Recht kann nur ein Volk fordern, das begangenes Unrecht wieder gutgemacht hat. Recht kann nur einer fordern, der selbst Recht tut (bravo). Wir lehnen es ab, Gedanken des Hasses, der Verachtung und der Vergeltung auszusprechen. „Mein ist die Rache, spricht der Herr." Wir denken in Ehrfurcht an unsere Toten und flehen zu Gott um eine gerechte Sühne. Man ruft uns zu: „Ihr sollt vergessen" und wir antworten: „Wir dürfen nicht vergessen". Denn wenn wir euch vergessen, ihr 6 Millionen Opfer des europäischen Judentums, geben wir uns selbst auf. Wir gedenken nicht der Toten, um einen Totenkult zu treiben, um ein Märtyrertum der Welt zu offenbaren, sondern wir gedenken der Toten, weil es Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut ist, weil es Menschen waren wie wir, die mit uns hinter Stacheldrähte gesperrt waren, die vergast und verbrannt und gehenkt wurden, nur weil sie an Gott glaubten und nur weil sie Juden waren. Und jetzt mit einer Handbewegung geht man darüber hinweg. Heute sind sie die Mitläufer und die Hineingepreßten, die keine Schuld haben und wir wissen zu unterscheiden zwischen der Hand die vom Blute besudelt und der Hand die nur die Beiträge zahlte und jenes Morden organisierte, von dem man heute nichts wissen will. Wir wissen und wir erkennen mit Bitterkeit, daß sich nicht viel im deutschen Volke geändert hat. Wir sehen, daß wohl Ansätze vorhanden sind, um hier wirklich einmal einen interkonfessionellen Frieden herzu-

stellen und so wie auf dieser Tribüne die Geistlichen aller drei Konfessionen sitzen, gemeinsam getragen von dem Gedanken der wirklichen Nächstenliebe, wollen wir in die Welt hinausrufen, daß die Menschen sich vertragen können, daß die Menschen sich gegenseitig achten können, wenn sie nur wollten. So könnte auch dieses Beispiel draußen im bürgerlichen Leben sein. Aber heute ist es noch nicht so weit.

Wir stehen hier auf einem Platz, an dem einst die Totenhalle der israelitischen Kultusgemeinde Stuttgarts stand. Sie wurde durch Bomben zerstört, wie all die Häuser, die um uns liegen und wir können unsere Hände gegen den Himmel emporstrecken und rufen: „Unsere Hand hat dieses Blut nicht vergossen!"; nnd wenn wir nach hinten schauen und das schwarzverhüllte Denkmal sehen, dann gehen unsere Gedanken zurück in jene Tage, wo wir in den Lagern waren, wo wir die Kamine von Auschwitz vor uns sahen und uns bange fragten: „Wann wirst du daran kommen?" Und wenn wir heute überlegen, was wir miterleben mußten um unseres Glaubens willen, dann richtet man an sich selbst die Frage: „Warum mußtest du am Leben bleiben?" Denn heute müssen wir uns entschuldigen dafür, daß ein glücklicher oder unglücklicher Zufall uns das Leben geschenkt hat. Wir müssen uns entschuldigen, daß dieser Haufe von 250 Menschen an Stuttgarter Juden noch lebt. Man komme uns nicht mit leeren Versprechnngen. Es ist bedauerlich, daß wir die Hilfe der großen Demokratie jenseits des Ozean gebraucht haben, damit am morgigen Tag, 2½ Jahre nach der Befreiung, am 10. November 1947, ein amerikanisches Militärgesetz für die Rückerstattung verkündet wird. Man redet viel von Wiedergutmachung. Kann man uns die Eltern zurückgeben, die unsere Kinder verloren haben? Kann man den Kindern ihre Eltern zurückgeben und kann man der Gattin den Gatten ersetzen, der nicht mehr unter uns weilt? Wir Juden wissen, solange wir hier auf deutschem Boden leben, daß wir hier keine Freude mehr haben werden nnd daß wir unseres Lebens nicht mehr froh werden können. Wir können es nicht, wenn wir die Steine erblicken, die um uns stehen und wenn wir an die lohenden Schlote von Auschwitz denken. Wir können es nicht, wenn wir vor unserem geistigen Auge jene sehen, die am Galgen hängen, die im Steinbruch endeten und heute nicht mehr unter uns sind. Wir Juden sind ein innerlich Volk, ein Volk, das mit

dem Herzen fühlt und mit dem Herzen leidet. Uns liegt nichts an Mark und Pfennig der Wiedergutmachung. Uns liegt an der Moral, an dem Herzen, an dem Geist und an einer Reue, die wir bis heute nicht gesehen haben (bravo).

Angesichts dieses Denkmals sprechen wir es aus, wir, die wir neun Jahre nach der Nacht des 9. November 1938 als kleiner Haufen uns hier versammelt haben: Predigt die Nächstenliebe in die Herzen der Menschen, sorgt dafür, daß die Kinder des Volkes dahin kommen und sehen: „Dieser Stein ist gestellt zum Andenken von 6 Millionen unschuldigen Menschen, die sterben mußten, weil sie an einen einzigen Gott glaubten." Führt die Kinder dahin, um sie wirklich aufzuklären im Geist christlicher Nächstenliebe. Führt nicht die Menschen zusammen, daß sie sehen, was in einem sogenannten Kulturstaat möglich war und redet nicht von Wiedergntmachung und gutem Willen, wenn ener Herz nicht dabei ist! Wir wollen keine Almosen. Wir wollen keine Gesetze, die nicht mit wirklicher Liebe aus dem Herzen entspringen. Wir wollen nicht betteln. Wir haben durch Jahrtausende unser Schicksal getragen. Wir wissen, daß wir Verständnis finden bei unseren Kameraden, den politisch und religiös Verfolgten, die wissen wie wir, wie einem Menschen zumute ist, dem Unrecht geschah. Wir wissen auch, daß es im deutschen Volk viele Tansende und Hunderttausende Menschen gibt, die gleich uns gekämpft haben und in stiller Demut gelitten und zugesehen haben, was andere litten. Wir werden nicht verallgemeinern und wir lehnen die Kollektivschuld ab, genau so wie wir die Verallgemeinerung ablehnen werden, wenn man über die Juden etwas sagt. Aber wir warten noch auf den Tag, da uns die Hände entgegengestreckt werden mit einem echten Wort der Nächstenliebe, der Entschuldigung und des Verständnisses. Ihr Toten, ihr ruht verstreut auf der ganzen europäischen Welt. Ihr mußtet sterben, damit wir leben. Wir leben in enrem Geist. Wir leben, damit wir die Gedanken der wirklichen Freiheit, der Humanität und der Toleranz hineintragen in die Welt. Denn wir wissen, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen haben. Wir werden weiter kämpfen um das Recht, um das ihr betrogen seid. Wir werden weiter kämpfen für ein ehrendes Andenken, für ein Andenken an ench, 6 Millionen jüdische Tote, an ench, 5 Millionen Todesopfer des Faschismus. Wir werden der Welt eine Rechnung vorlegen, nicht weil wir an Rache

denken, sondern damit die Welt lernt, daß sich derartiges nicht wiederholen kann. Demokratie im Munde zu führen ist leichter wie sie in die Tat umzusetzen; hier ist eine Möglichkeit gegeben, den Begriff der Nächstenliebe und der Demokratie in die Tat umzusetzen. Mögen die Menschen, die nicht hier sind, es hören und verstehen, daß hier in Stuttgart ein Denkmal geweiht wurde für den unbekannten jüdischen Kämpfer, dessen Asche in Auschwitz liegt, dessen Körper in Buchenwald verscharrt oder im Steinbruch Mauthausen zerschmettert wurde. Wir gedenken Eurer. Unsere Verpflichtung und dieses Denkmal mögen eine Mahnung sein für die Lebenden und eine Ehrung für die Toten.

Pressestimmen zur Mahnmalfeier:

„Stuttgarter Zeitung":

Zum Gedächtnis der jüdischen Toten

Auf dem Pragfriedhof in Stuttgart ist am vergangenen Sonntag ein Mahnmal für die im Dritten Reich in Württemberg ermordeten Juden enthüllt worden. Das schlichte, pyramidenförmige Denkmal ist aus Steinen der ehemaligen Synagoge und der zerstörten Friedhofkapelle errichtet worden. Wie aus der Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Klett hervorging, sind von den 4800 Juden, die seit 1933 in Stuttgart gelebt haben, über die Hälfte ausgewandert; von den in der Heimat verbliebenen wurden 87 Prozent hingemordet, so daß heute von der ehemaligen jüdischen Gemeinde nur noch 250 Personen am Leben sind. Von den zahlreichen Ansprachen verdient vor allem die abschließende Rede von Staatskommissar Dr. Auerbach, München, hervorgehoben zu werden. Man dürfe, so sagte er, nicht verallgemeinern und von Kollektivschuld sprechen, wohl aber eine gerechte und konsequente Bestrafung der Schuldigen erwarten. Zu der Hoffnung auf echte Nächstenliebe, von der die Vertreter der drei Konfessionen so viel gesprochen hätten, seien die Juden heute wohl mehr denn je berechtigt. Leider sei davon bis jetzt noch sehr wenig zu spüren. jg.

„Stuttgarter Nachrichten":

Mahnmalweihe auf dem Pragfriedhof

Am Sonntagvormittag wurde auf dem Pragfriedhof im Beisein von Staatskommissar Dr. Auerbach, Kultminister Bäuerle und zahlreichen Gästen ein Mahnmal für die in Württemberg während des Dritten Reiches hingemordeten Juden enthüllt. Das Denkmal, in Pyramidenform ausgeführt, ist aus Steinen der ehemaligen Synagoge erstellt worden. Oberbürgermeister Dr. Klett sagte in seiner Ansprache unter anderem, daß von den seit 1933 in Stuttgart ansässigen 4800 Juden allein 1650 getötet worden und über die Hälfte emigriert seien, so daß die einstige jüdische Gemeinde heute nur noch 250 Personen zähle.

„Neue Württembergische Zeitung":

Für die jüdischen Opfer des Naziterrors

(Von unserer Stuttgarter Redaktion)

Am Sonntag wurde auf dem Pragfriedhof in Stuttgart ein Mahnmal enthüllt, das den jüdischen Opfern des Nazi-Terrors geweiht ist. Ansprachen hielten u. a. Rabbiner Dr. Ohrenstein, München, Kultusminister Bäuerle, Oberbürgermeister Dr. Klett und Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche. Die Redner wiesen darauf hin, daß

das deutsche Volk bereit sein müsse, auch zur moralischen Wiedergutmachung beizutragen, was nur dadurch möglich sei, daß jedem Einzelnen die Erkenntnis der großen Schuld komme, die sich das deutsche Volk aufgeladen habe. Dr. Ohrenstein gab einen Aufriß über die kulturellen Leistungen der Juden in Deutschland. Namen wie Spinoza, Einstein, Ehrlich, Heine, Mendelssohn und viele andere seien für immer mit der Kulturgeschichte Deutschlands verflochten. Oberbürgermeister Dr. Klett sprach von der Ehrenpflicht, für die überlebenden Juden zu sorgen und hob besonders zwei Namen hervor, die für die Stuttgarter Verwaltung unvergeßlich seien: Ministerialrat Dr. Otto Hirsch und Dr. Fritz Elsas, des einstigen Stadtkämmerers von Berlin. Mit einem Gebet für die Verstorbenen fand die feierliche Handlung ihren Abschluß.

Auszüge aus Briefen von Teilnehmern der Feier

Herr Justizminister Josef Beyerle schreibt:

Die Stunde verband Gegenwart und Jahrtausende umfassende Vergangenheit; engere Heimat und das weite Ausland waren sich nahe gerückt; wir schauten im Geiste unter den Getöteten liebe Bekannte, deren edle Persönlichkeit lebendig vor Augen trat, und wir fühlten uns verbunden mit den Tausenden Unbekannter, die den furchtbaren Verbrechen zum Opfer gefallen waren; ihnen allen und den wenigen Hinterbliebenen hatten wir namens des Deutschen Volkes abzubitten, was im Namen dieses Volkes ihnen an verabscheuungswürdigen Verbrechen zugefügt worden war. Und aus dem Mitgefühl und der Erkenntnis namenloser Schuld verstärkte sich der Wille, an den Lebenden wieder gut zu machen, was an ihnen und den Toten gefehlt worden ist, und mit aller Kraft dahin zu wirken, daß nie mehr ähnliches in der Welt sich wiederhole.

Herr Oberbürgermeisier Dr. F. Landenberger, Eßlingen, schreibt:

Die Mahnmalfeier vom 9. November 1947 hat durch ihren würdigen Verlauf gewiß bei allen aufgeschlossenen Teilnehmern einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. — Alle Ansprachen, die durch ihr zeitliches Maß nicht ermüdeten und Wiederholungen glücklich vermieden, zeigten die Bemühung, der tragischen Ursache der Feier gerecht zu werden. Wer von denen, die nach den Jahren der Barbarei auf den Neubeginn im Geiste echter Humanität hofften und heute in Deutschland eine Verantwortung tragen, wäre nicht besonders von den Ausführungen Dr. Auerbachs erschüttert gewesen, der in seinem Rückblick auf die letzten zweieinhalb Jahre die Worte, die Wiedergutmachung versprachen, den noch fehlenden Taten gegenüberstellte. Sie mußten jeden Deutschen schmerzen, denn sie trafen einen der wundesten Punkte in der geistigen Entwicklung unseres Volkes während der Nachkriegszeit.

Ich selbst wurde in meinem Glauben bestärkt, daß nur die Menschlichkeit, daß nur die Erziehung zur Nächstenliebe und zum gegenseitigen Verständnis des Lebens anderer Nationen die Spannungen in aller Welt zu mildern vermögen, die den Frieden bedrohen, bei uns und in Palästina. Niemand darf sich hier ausschließen.

Herr Franz Mittelbach, Präsident der Industrie- und Handelskammer Stuttgart schreibt:

Die Feier zur Einweihung des Mahnmals auf dem Pragfriedhof hat auf mich wie wohl auf alle an ihr Beteiligten einen tiefen Eindruck gemacht. Was wir dort an Worten aus dem Munde der Vertreter der Behörden und Kirchen hörten, waren ehrliche, aus dem Herzen kommende Bekenntnisse, die über den Kreis derer hinausdringen sollten, die sich am 9. November zusammengefunden hatten. Jedoch, wenn man die letzten Jahrzehnte überblickt und das Ergebnis aller ähnlichen Feiern prüft, die der Erinnerung an Tod und Elend, an Grauen und Verwesung gewidmet waren, so bleibt die ungelöste Frage: Wie war es möglich, daß einer verbrecherischen Minderheit die Knebelung aller Gutgesinnten, die Unterdrückung aller demokratischen Kräfte, des Willens zur Versöhnung und zu gegenseitiger Achtung gelingen konnte? Hier treffen wir auf die menschliche Unzulänglichkeit, auf die Trägheit der Herzen, auf die Schwäche der Charaktere, auf den Mangel an persönlichem Mut, der stets der Brutalität bereit ist, aber selten der Verantwortung zum menschlichen Verstehen und gegenseitigen Helfen. Werden die kommenden Generationen zu diesem Mut erzogen werden? Werden sie seinen hohen Wert für die Menschheit erkennen? Wir heißen euch hoffen!

Herr Dr. A. v. Normann, stellv. Landgerichtspräsident, Hechingen, schreibt:

Nicht nur zur bleibenden Erinnerung an ihre Toten, nicht allein als Zeichen ihres Gedenkens an die gebrachten Opfer, hat die Israelitische Kultusvereinigung Württemberg das am 9. November 1947 geweihte Denkmal auf dem jüdischen Pragfriedhof in Stuttgart errichtet. Auch den Schuldigen von Gestern, auch den Gleichgültigen von Heute unter uns Deutschen soll und muß dieses Denkmal eine Mahnung sein, den einen zur inneren Einkehr und zur äußeren Umkehr von Haß und Verblendung, den anderen zur Abwendung von selbstsüchtiger Abgeschlossenheit und zur Weckung der Erkenntnis, daß die Sache jedes Volkes zugleich die Sache der gesamten Menschheit, daß die Sache jeder Religion zugleich die Sache aller Religionen ist und daß es das Ideal der Humanität verkennen heißt, wenn man Einförmigkeit an die Stelle von Mannigfaltigkeit, Unterdrückung an die Stelle der Freiheit setzt.

Über den Pragfriedhof

Als im Frühjahr 1945 uns Wenigen das unaussprechliche Glück zuteil wurde, die Befreiung aus Not und Bedrückung auf der Heimatscholle zu erleben, batten wir angesichts der unübersehbar großen Zerstörungen, die über Stuttgart kamen, nicht sofort die Kraft, um nach den Plätzen zu schauen, wo unsere Toten ruhen, da wir bei der überquellenden Lebensfreude begreiflicherweise zunächst an uns selbst dachten. Als wir aber den Mut faßten und die ersten Schritte zum Pragfriedhof lenkten, da waren es dieselben grauenvollen Bilder der Verwüstung, die vor unsere Augen traten, wie wir sie zur Genüge aus allen Teilen der Stadt kannten.

Die Friedhofkapelle war nur noch ein ungeheurer Trümmerhaufen. Wir dachten daran, wie viele unserer Angehörigen in dieser Kapelle die letzte Nacht über der Erde verbrachten und wie wir sie dann tags darauf zur letzten Ruhe ins Grab sinken sahen.

Im weiten Umkreis der Kapelle wären die Grabmäler und Gedenksteine chaotisch durcheinander gewirbelt, zerschmettert, zerbrochen und zerfetzt: überall wucherte das Unkraut — ein Ruinenfeld grausiger Art! Die Kriegsfackel verschonte auch den Ruheplatz der Toten nicht.

Im Jahre 1945 war das Durcheinander in Deutschland so groß, daß an eine Instandsetzung der Friedhöfe noch nicht gedacht werden konnte. 1946 war dann die neue Israelitische Kultusvereinigung soweit konsolidiert und aufgebaut, daß man den heiligen, jüdischen Brauch der Totenehrung wieder zu seinem Recht kommen lassen konnte. Die Stadtverwaltung Stuttgart zeigte größtes Verständnis und Entgegenkommen, aber es fehlte trotzdem noch die Möglichkeit, die Verwüstungen und Verheerungen im vollen Umfang wieder zu beseitigen.

Es ist ja heute noch nicht allgemein bekannt, daß die Friedhofschändungen auf unserem Pragfriedhof im Dritten Reich so weit gingen, daß auf „höhere" Anordnung hin, alle Buchstaben und

Plaketten aus Metall gewaltsam entfernt wurden. Man hat auch nicht vor den Bronzeplatten auf den Einzelgräbern der Gefallenen vom 1. Weltkrieg Halt gemacht und man setzte den Schandtaten die Krone auf, indem man die große Gefallenenbronzetafel mit 100 Namen brutal entfernte und zum Alteisenhändler brachte, der alles einschmelzen ließ.

Es ist vorgekommen, daß amerikanische Soldaten der Besatzungsarmee, deren Eltern und Verwandte hier beigesetzt sind, die Gräber mit Mühe oder gar nicht mehr auffinden konnten, weil die Anhaltspunkte fehlten.

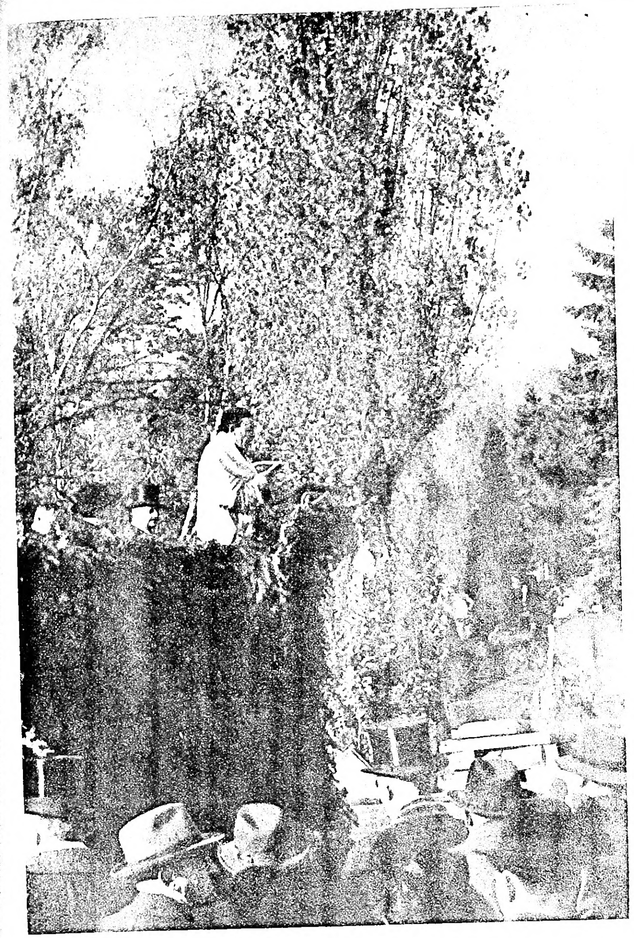
Erst ab Sommer 1946 war es mir endlich möglich, einen Grabsteinbildhauer ausfindig zu machen, der die Wiederbeschriftung der einzelnen Steine in bescheidenem Maßstab ausführte.

Im Herbst 1946 wurde beschlossen, ein Mahnmal für die hingeopferten Juden von Württemberg auf dem Pragfriedhof zu erstellen. In diesem Zusammenhang betrachtete ich es als Beauftragter als meine Ehrenpflicht, bis zu dem Einweihungstag, dem Pragfriedhof sein altes Gesicht zu geben, soweit dies überhaupt möglich war. Im Jahr 1947 habe ich sofort nach Beendigung des langen und strengen Winters genügend Leute einsetzen können, daß die Neubeschriftungen vorgenommen wurden (es handelt sich dabei um mehrere hundert Gräber) und daß die vielen, zum Teil zertrümmerten und beschädigten Steine, durch ein Aufgebot von 20 Arbeitern wieder jeweils auf ihren rechten Platz gestellt wurden. Es mußte mit Feldbahn und Flaschenzug gearbeitet werden. Der lange, trockene, von keiner Regenzeit unterbrochene Sommer kam dieser Arbeit zugute und so war es möglich, bis zum 9. November dieses Jahres bis auf einige Rückstände, die Grabsteine, Grabanpflanzungen, die Haupt- und Nebenwege, kurz das gesamte Bild wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen, der noch eine Steigerung erfahren wird, wenn im nächsten Jahr mit einer Begrünung und großzügigen Anpflanzung begonnen werden kann.

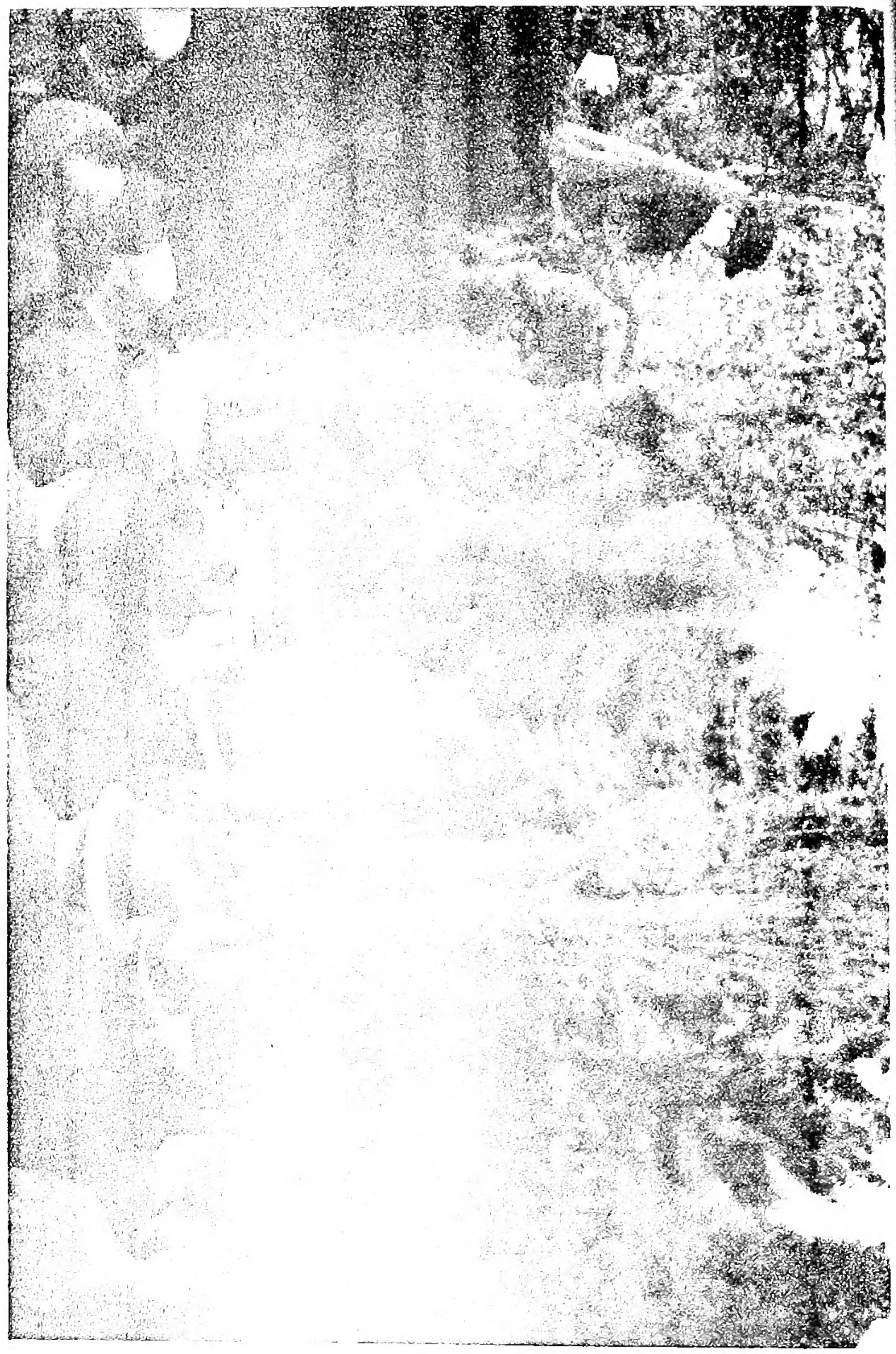
Es ist erfreulich, festzustellen, daß nunmehr wieder viele Grabstellen von treuen Händen gepflegt, geschmückt und in Ordnung gehalten werden. Gottlob ist es nicht geglückt, wie es geschäftstüchtige Unternehmer im Dritten Reich versuchten, jede Grabstätte mit Trottoirplatten zu belegen, so daß nie mehr eine Grabpflege notwendig würde. Wäre dieser Plan zur Ausführung ge-

kommen, so wäre aus unserem Friedhof eine Steinwüste geworden. Es hat auch jetzt noch einzelne Beanstandungen seitens Verwandten in USA gegeben, die nicht verstanden, warum diese häßlichen Platten wieder entfernt und deswegen wieder eine Grabpflege notwendig wurde. Ich konnte aber hier keine Zugeständnisse machen, wenn die Gestaltung des ganzen Friedhofs wieder ein feierliches und würdiges Bild geben sollte.

Architekt E. Guggenheimer.



Kantor Rychtmann



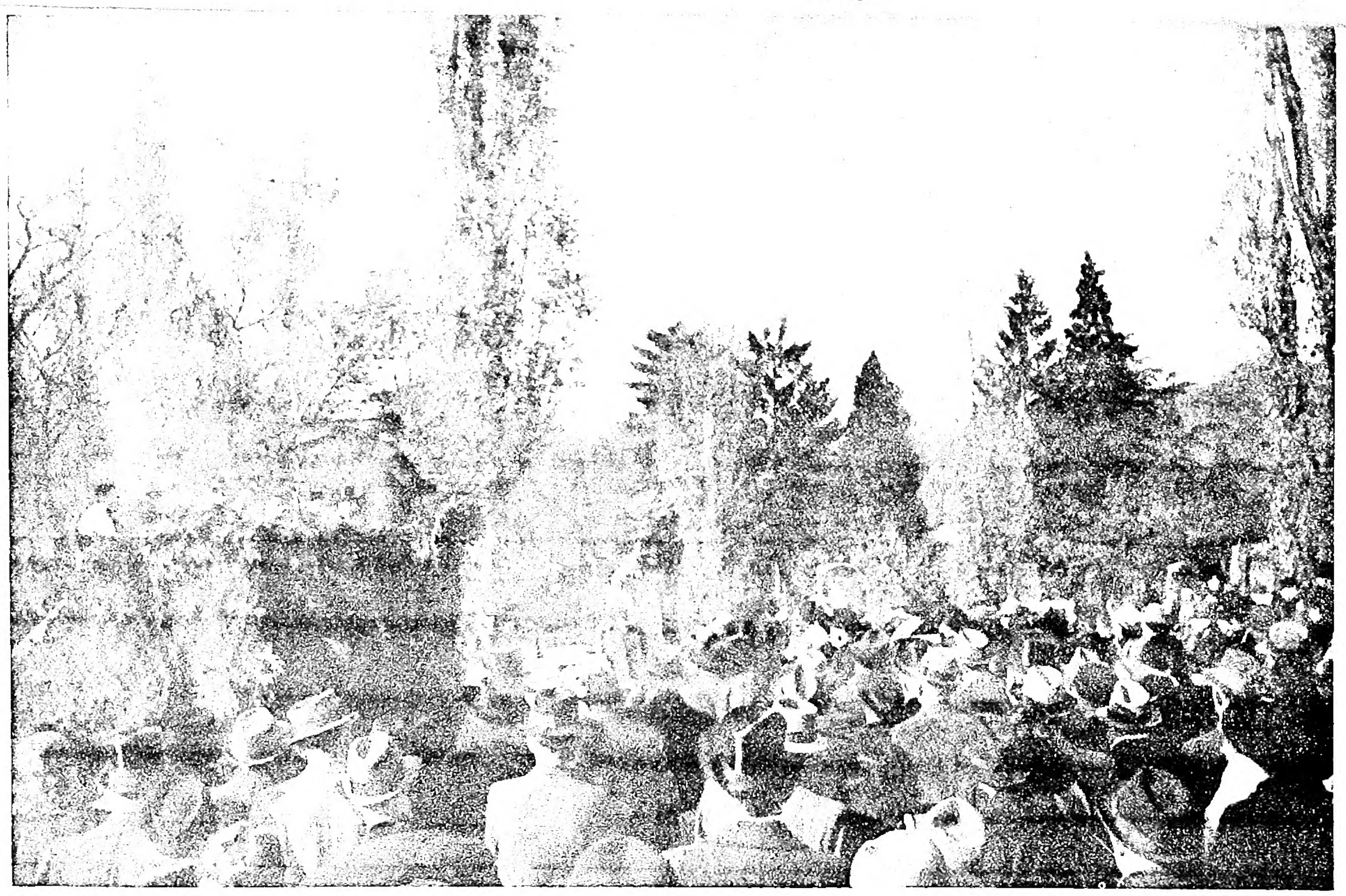
Herr Josef Wascher

Herr Rabbiner Dr. Ohrenstein

Herr Kultminister Bäuerle

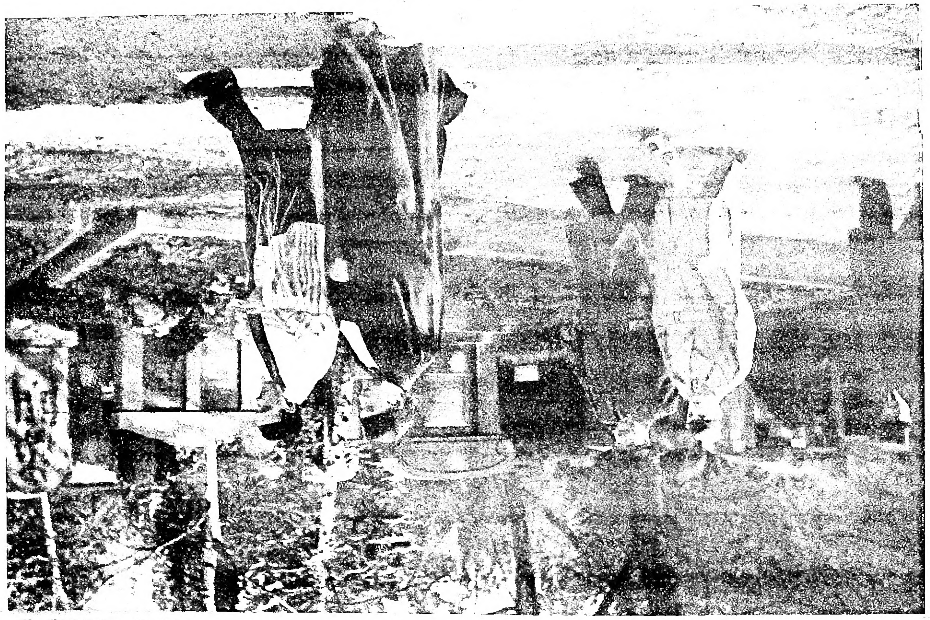
Herr Oberbürgermeister Dr. Klett

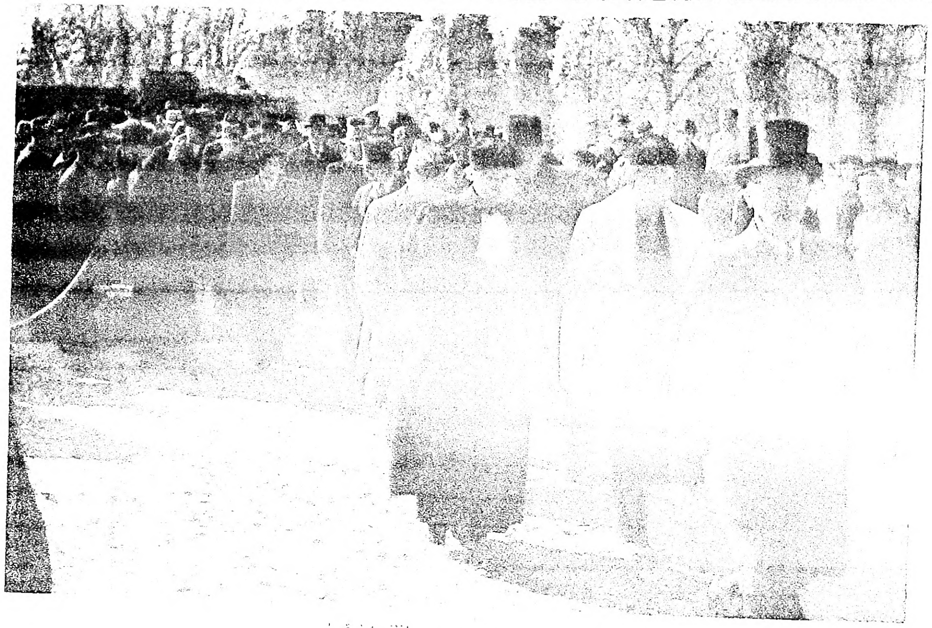
Prälat Dr. Sandin



Staatskommissar Auerbach

Auf dem Weg zur Denkmal-Enthüllung





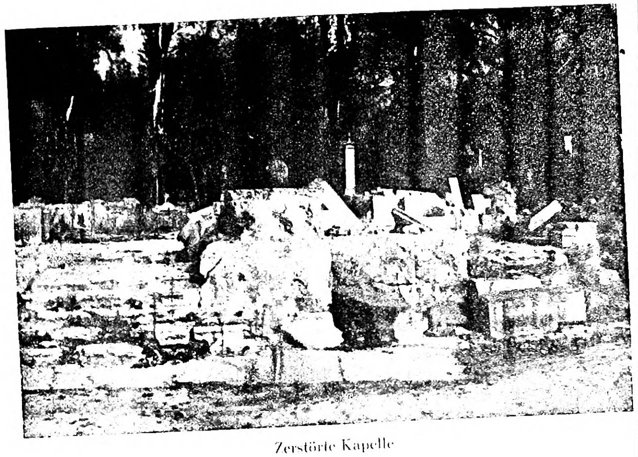
Auf dem weg zur Denkmal-Enthüllung

Kranzniederlegung durch den Vertreter einer Partei

Das verhüllte Mahnmal

1946

Juli 1947



Zerstörte Kapelle

GEDÄCHTNIS-REDEN

GESPROCHEN AM GRABE DES

HERRN

RICHARD NEUBURGER

AM 21. JANUAR 1952

GRABREDE

gesprochen von Dr. B. Ostertag, Stuttgart

Meine lieben Mittrauernden!

Wir stehen heute an der Bahre unseres lieben Freundes

RICHARD NEUBURGER

Nach einem reichen Leben, das Mühe und Arbeit war, ist unser lieber Freund von uns geschieden. Wir können es noch nicht fassen, wir müssen es aber hinnehmen; hinnehmen, wie er selbst alle Schläge des Lebens in Geduld und Ergebenheit auf sich genommen hat. Mit mir wird jeder, der Richard Neuburger kannte, das Gefühl haben, die Welt ist leerer geworden. Ein Mann, der das Urbild der Rechtschaffenheit war, der das Böse mied wie die Sünde, ist nicht mehr unter uns. Wenn wir an die Bibel denken, so möchte ich ihn mit Hiob vergleichen, dem Manne, der im Lande Uz wohnte und den Gott selbst als fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig und feind dem Bösen bezeichnete.

Sie werden sich wundern, daß ich Hiob mit Richard Neuburger vergleiche. Richard Neuburger war nicht so, daß man ihn einen konfessionell gebundenen frommen Mann nennen konnte; er war aber fromm im wahrsten Sinn des Wortes. Sein Leben war Frömmigkeit, seine Religion war eine Philosophie, nach der er lebte, sie war eine Philosophie des Guten, er lebte Religion, hatte aber nicht die Worte der Religion auf den Lippen. Mann kann seine Philosophie in einen Satz zusammenbringen, der heißt: Gott finden heißt den Weg finden, der ohne Grenzen ist. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß der Weg, den der Mensch geht, zu Gott führt, wenn er erfüllt ist von Rechtschaffenheit und wenn die Meilensteine auf dem Wege die tatkräftige Hilfe sind.

Wenn wir diese Auffassung vertreten, dann war Richard Neuburger ein frommer Mann, genau so, wie man ohne weitere Erklärung sagen kann, er war ein rechtschaffener Mann.

Hiob wurde schwer geschlagen, und doch war er unbeirrt, er ging von dem Wege, den er als den rechten ansah, nicht ab, sondern beugte sein Haupt und sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Nachruf

gesprochen von Herrn Ludwig Steinthal von der Vereinigung der aus Theresienstadt Befreiten am Grabe von Hern Richard Neuburger

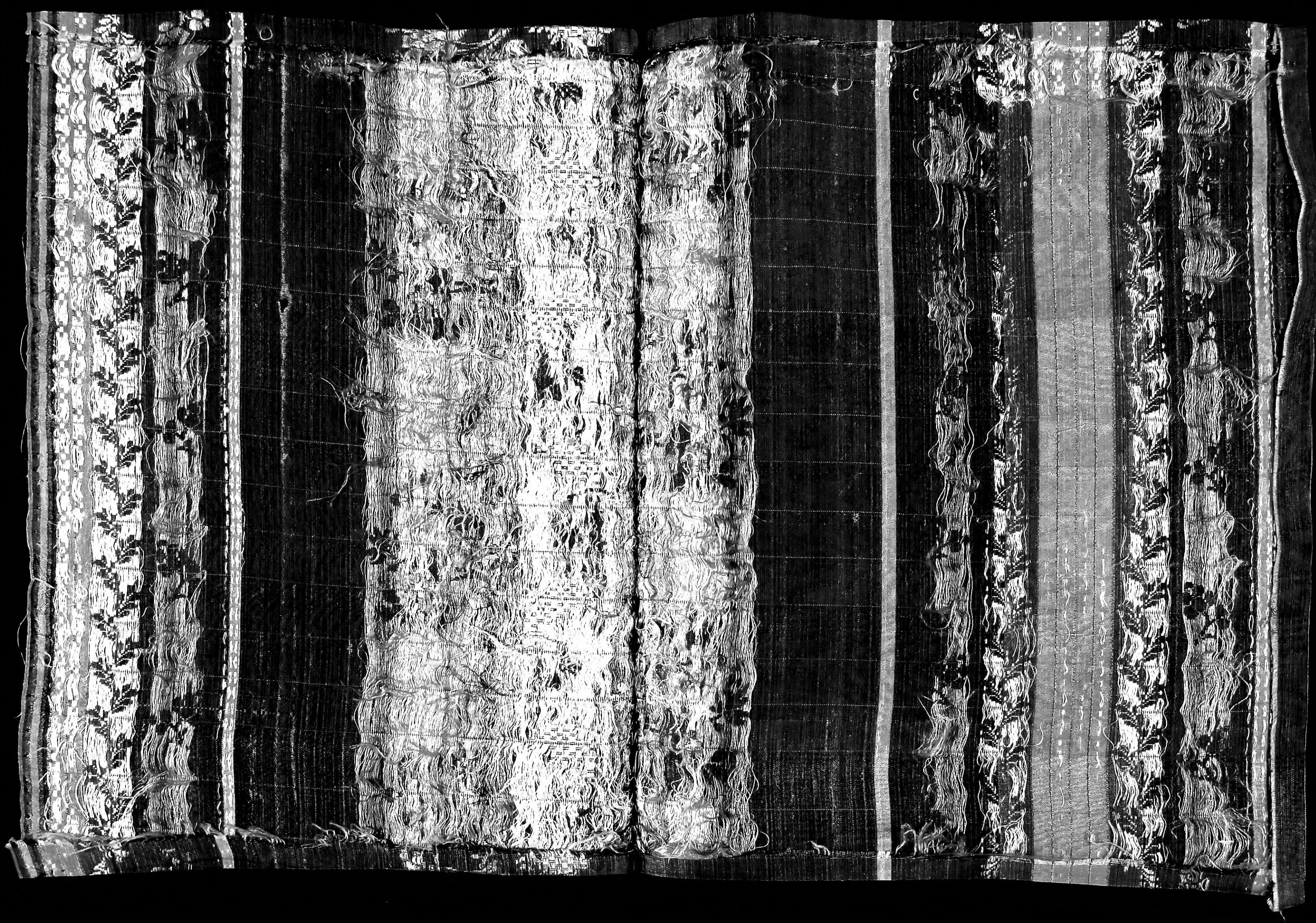
Es läßt sich schwer ermessen, was der Verlust unseres lieben Richard Neuburger für die Vereinigung der aus Theresienstadt Befreiten bedeutet. Er war ihr Gründer und ist bis zu seiner letzten Stunde ihr Anreger und ihre Triebfeder geblieben.

Wir werden wohl seinem Andenken am besten dadurch gerecht, daß wir versuchen, in seinem Sinne weiterzuwirken. Dabei bin ich mir aber wohl bewußt, wie schwer es uns werden wird, die Liebe, die stets gleichbleibende freundliche Bereitschaft, das Mitfühlen und Mitempfinden für alle, die in Not sind, so auszuüben, wie es unser lieber Richard Neuburger getan hat.

Als ein Zeichen für unser Gedenken lege ich diesen Kranz an seinem Grabe nieder. Ehre seinem Andenken!

AR 4462 Neuburger Family Collection

Swatch from wedding dress



LAST YEAR
YOU GAVE $4.00